Jahresbericht 2019

Welche Wahl bleibt bei der Wahl? Was ist eingreifende Denken? Welche Bildung brauchen wir? Wem gehört di Welt? Wer profitiert von den Verhältnissen? Wie sind wi selbst verstrickt? Reform oder Revolution? Wie wolle wir leben? Wem gehört die Stadt? Wer macht die Arbeit Wer erfand die zwei Geschlechter? Wie konsumieren wir Was kommt nach dem Wachstum? Ist der ganze Staa bald pleite? **ROSA** Was tun gegen Krieg? Was le nen wir aus der Geschichte? Ist Europa neu begründbar **LUXEMBURG** Was ist links? Was tun gege Rassismus? Wer sind unsere Bündnispartner_innen? Ic kaufe, also bin ich? **STIFTUNG** Was ist Arbeit Was kann Kunst heute noch bewegen? Woher komme unsere Lieder? **NRW** Wie handeln wir sozial und ökc logisch? Wie nutzen wir die großen Krisen? Wem gehö die Zeit? Gibt es ein richtiges Leben im Falschen? Wa ist unsere Utopie? Wie machen wir unsere eigenen Me dien? Wie bringen wir die Verhältnisse zum Tanzen? Wi erobern wir uns Räume? Was heißt solidarisch? Wohi mit der Bundeswehr? Inklusion – was ist das? Was tu gegen Nazis? Was ist Dialektik? Wie üben wir Kritik? Wi machen Medien Meinung? Was tun gegen Sexismus Was ist radikal? Was sollen wir erinnern? Was wolle wir gemeinsam lesen? Welche Wahl bleibt bei der Wahl

INHALT

1. Rahmenbedingungen unserer Bildungsarbeit S. 3

1.1. Ehrenamtliches Engagement und Kooperationen
1.2. Finanzierung und personelle Situation im Büro
1.3. Vorstand, Beirat, Mitgliedschaft
1.4. Öffentlichkeitsarbeit

2. Bildungsarbeit in 2019 S. 11

2.1. Geschichte

- Rosa Luxemburg und Novemberrevolution
- 30 Jahre Mauerfall
- Deutscher Faschismus und Erinnerungspolitik
- Bewegungsgeschichte

2.2. Rassismus, Neofaschismus, Rechtspopulismus S. 16
2.3. Geschlechterverhältnisse, Gender, Feminismus S. 17

- FeministFuturesFestival

2.4. Staat, Demokratie, Parteien S. 20
2.5. Flucht und Asyl S. 21
2.6. Migration S. 24

- Radtour „Jede Jeck is anders“

2.7. Arbeit und soziale Frage S. 25
2.8. Kapitalismus und Alternativen / Gesellschaftstheorie S. 27
2.9. Sozialökologische Transformation Bildungspolitik S. 31

- Studie: Linke Strukturpolitik im Revier (AT)

2.10. Kunst und Kultur S. 32
2.11. Bildungspolitik S. 34
2.12. Internationale Politik / Globalisierung / Krieg u. Frieden S. 35

- Bolivien am Scheideweg
- Russland-Reise

2.13. Weiterbildung / Zusammenarbeit mit dem kopofo nrw S. 38

3. Statistik S. 40

4. Ausblick S. 45

1. Rahmenbedingungen unserer Bildungsarbeit

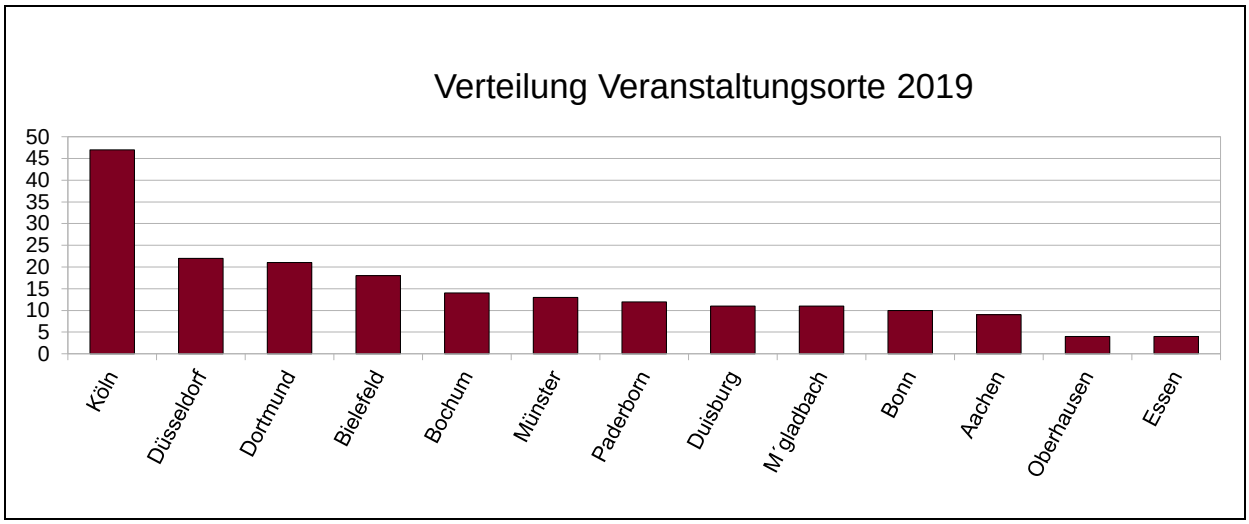
Die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW (im Folgenden RLS NRW) will mit ihren Bildungsangeboten Diskussionsmöglichkeiten für die Entwicklung linker Alternativen schaffen, produktiven Meinungsstreit fördern und zur Entwicklung einer humanen und solidarischen Gesellschaft beitragen. Wir verstehen uns als Forum für ein breites Spektrum linker Initiativen, Bewegungen und Denkrichtungen.

Die RLS NRW führte wie im Vorjahr im Jahr 2019 insgesamt 219 Veranstaltungen durch bzw. war an ihrer Durchführung als Kooperationspartnerin beteiligt oder übernahm die Begleitung und Abrechnung von Veranstaltungen, die über zentrale Projektmittel aus Berlin gefördert wurden. Der Feministische Lesekreis wurde pro Halbjahr nur einmal gezählt.

In 2018 trugen sich 3.630 Teilnehmende in unsere Listen ein, 2019 waren es ca. 3.700. Laut Augenschein nahmen in 2019 etwa 7.500 Menschen an unseren Veranstaltungen teil, 2018 waren es 8.000. Besucher*innen von Ausstellungen und Theateraufführungen wurden nicht mitgezählt. Teilnehmende in Lesekreisen wurden nur einmal gezählt bzw. ein Mittelwert gebildet. Auch in 2019 blieben bei ideellen Kooperationen Zählungen oftmals aus – für die ordnungsgemäße Abrechnung sind sie in diesen Fällen nicht erforderlich.

1.1. Ehrenamtliches Engagement und Kooperation

Dank unserer in Rosa-Luxemburg-Clubs und -Gesprächskreisen ehrenamtlich Aktiven waren wir auch 2018 in der Lage, in weiten Teilen Nordrhein-Westfalens ein thematisch breit gefächertes Bildungsangebot mit festen Veranstaltungsorten und unterschiedlichen Formaten zu realisieren. Lokale Schwerpunkte unseres Bildungsprogramms lagen wie im Vorjahr in den Städten Köln (47), Düsseldorf (22), Dortmund (21) und Bielefeld (je 18).



Zudem fanden in NRW jeweils 1-2 Veranstaltungen statt in Herford, Solingen, Bottrop, Gütersloh, Kerpen, Wuppertal, Krefeld, Leichlingen, Meschede, Siegen und Witten.

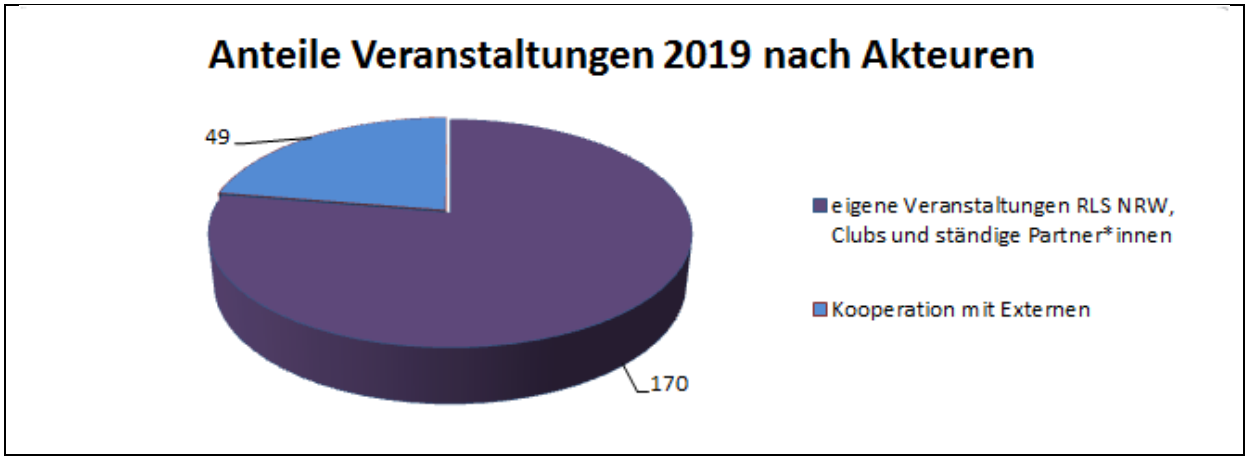
Gemeinsam mit der Landesstiftung kümmerten sich unsere ehrenamtlich tätigen Kooperationspartner*innen um die Organisation und Öffentlichkeitsarbeit, sie leiteten bzw. moderierten Veranstaltungen und evaluierten sie im Anschluss. Sie realisierten eigenverantwortlich und mit großem Engagement einen großen Anteil unserer Veranstaltungen in 2019.

In die Zählung „eigene Veranstaltungen“ gehen Veranstaltungen ein,

- die seitens Vorstand und Büro der RLS NRW initiiert, konzipiert und umgesetzt wurden, z.B. Projekte mit landesweiter Ausstrahlung wie Konferenzen und Bildungsreisen sowie der regelmäßig stattfindende Feministische Lesekreis, gezählt als eine Veranstaltung.
- die mit und auf Initiative unserer Clubs, Gesprächskreise und ständigen Kooperationspartner stattgefunden haben, darunter auch das kopofo, siehe dazu auch Abschnitt 2.15..
- die wir in Kooperation mit der RLS auf Bundesebene oder mit anderen Landesstiftungen realisiert haben.
- des Gesprächskreises „Bildungspolitik“ der Bundesstiftung, der bei der RLS NRW angesiedelt ist.

Kooperationen mit externen Partnern beinhalten Veranstaltungen,

- die über zentrale Projektmittel aus Berlin gefördert und von der RLS begleitet und abgerechnet wurden.
- bei denen die RLS NRW als „Möglichmacher“ fungiert hat und die in Absprache mit uns maßgeblich von anderen Initiativen und Trägern durchgeführt wurden.



Wir kooperierten auch in 2019 mit verschiedenen Bildungsträgern, Organisationen und Vereinen aus sozialen Bewegungen, teils bereits seit Jahren in enger, wiederkehrender Zusammenarbeit (z.B. mit dem Bahnhof Langendreer in Bochum oder dem ZAKK in Düsseldorf), teils als Mitveranstalter oder Förderer:

- **Bildungsträger, Stiftungen, Kulturzentren**

kopofo NRW, Bahnhof Langendreer e.V. (Bochum), Planerladen e.V. (Dortmund), zakk (Düsseldorf), FreiraumKollektiv e.V. (Münster), Arbeit und Leben DGB/VHS im Kreis Herford, Arbeit und Leben DGB/VHS NRW, Club Dialektik, VHS Bielefeld, (Kulturwache in der) Bürgerwache Siegfriedplatz, Welthaus Bielefeld, Evangelisches

Erwachsenenbildungswerk im Kirchenkreis Aachen, Festival der Vielfalt Münster, Linkes Zentrum Hinterhof, Linke Basics Köln, Dietrich-Keuning-Haus Dortmund, Verein zur Förderung politischer Bildung und Kultur e.V. Bonn

- **Gewerkschaften, Berufsverbände, Initiativen für Arbeitnehmer*innen-rechte**

DGB Ostwestfalen-Lippe, DGB Region NRW Süd-West, DGB Stadtverband Düsseldorf, DGB Herford, ver.di Bezirk Aachen/Düren/Erft, ver.di Bezirk Duisburg/Niederrhein, GEW Bielefeld, Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Diözesanverband Köln, Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit (AKS) Aachen, Work Watch e.V., Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt

- **Kulturinitiativen**

Anderer Kunstverein e.V., Curated Affairs Lorenc & Trojnarski GbR, Cow Club e. V. (Solingen), Der Kleine Bühnenboden, Djäzz Jazzkeller Duisburg, muensterbandnetz.de, leo:16 Kultur- und Kneipenkollektiv (Freygeist e.V.), Alibi Essen, Paroli - Verein für politische Kultur e.V., tonbande e.V.

- **Buchläden, Kinos**

Buchhandlung BiBaBuZe (Düsseldorf), der „andere Buchladen“ (Köln), Buchhandlung Bücherkiste Siegen, Buchhandlung Prolibri (Mönchengladbach)

- **Abgeordnete und Fraktionen / Städte und Kommunen**

Fraktion DIE LINKE im Rat der Stadt Köln, im Rat der Stadt Remscheid, MdB Andrej Hunko, Fraktion DIE LINKE im Bundestag, Fraktionen der LINKEN im LVR und LWL, Stadt Köln, Ratsfraktion DIE LINKE Düsseldorf

- **Rosa- Luxemburg-Stiftung**

Rosa Luxemburg Stiftung (RLS) Berlin, RLS Hamburg, RLS Brüssel, Jugendbildungsfond und Projektförderung der RLS

- **Migrant/innenorganisationen und -projekte**

Bezent e.V., Alevitische Gemeinde Dortmund, Afrique Europe Interact - Sektion Dortmund – Bochum, La Voix des Migrants NRW, Urgence Togo Germany, DAS Gruppe / Deutsch-arabische-Verständigungsgruppe, Kein Mensch ist illegal - Köln; TÜDAY – Menschenrechtsverein Türkei/ Deutschland e.V., Civaka Azad e.V. Kurdisches Zentrum für Öffentlichkeitsarbeit, Auslandsgesellschaft NRW, Demokratische kurdische Gemeinde Welate Roj e.V.

- **Im Themenfeld Flucht, Asyl, Migration, Menschenrechte**

Treffpunkt Asyl Bochum, Agisra e.V., Borderline Europe. Menschenrechte ohne Grenzen e. V., Dialog-Kreis Köln, Dialog-Kreis Köln, Plenum "Frieden und Freiheit für die Türkei und Kurdistan", Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V. Köln, MovEurope! Migration_miteinander e.V., Multikulturelles Forum e.V., Train of Hope Dortmund e.V., Seebrücke Dortmund, Flüchtlingspaten Dortmund e.V., Mosaik e.V, Pro Asyl - Flüchtlingsrat Essen, Bündnis Essen gegen Abschiebungen, Alibi Essen, Solidaritätskreis "Freiheit für Adil Demirci", Plenum "Frieden und Freiheit für die Türkei und Kurdistan"

- **Internationalistische und friedenspolitische Initiativen**

Allerweltshaus Köln e.V., medico international, Friedensbildungswerk Köln, AK "Freie Senne", International Peace Initiative for Syria, Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Welthaus Bielefeld, Welthaus Aachen e.V.

- **Globalisierungskritische, sozial- und umweltpolitische Initiativen**

Attac Düsseldorf, Duisburg, Dortmund sowie Inde-Rur; Linksläufer Siegen, i furiosi, Stiftung Umverteilen!, bodo e.V., Anarchistische Gruppe Dortmund (AGDo), Bündnis für Menschenwürde und Arbeit, SJD Die Falken Bergisches Land, Viersen sowie Mönchengladbach, treemedia e.V.

- **Feministische und LGBTIQ*-Initiativen**

Wir Frauen e.V., Bündnis Frauenstreik Köln, Frauenstreik 2019 - Koordinierungskreis NRW, CaFem-Kollektiv, Lesben und Schwulenverband Deutschland (LSVD)

- **Zum Thema Menschen- bzw. Bürger/innenrechte arbeitend**

Vereinigung Demokratischer Juristinnen und Juristen (VDJ), Rote Hilfe e. V. Oberhausen, Chaos Computer Club (CCC) Aachen

- **Antifaschistische Gruppen, Gedenkinitiativen und –stätten**

Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte e.V., Jugendclub Courage Duisburger Netzwerk gegen Rechts, Initiative DU 26. August 1984, Antifa Café Bochum, Villa Merländer Krefeld

- **Geschichtspolitische Initiativen**

Geschichtswerkstatt Mönchengladbach (GWMG), Verein zur Erforschung der sozialen Bewegungen im Wuppertal e.V., Kölner Frauengeschichtsverein e.V., Stadtmuseum Düsseldorf

- **Universitäten, wissenschaftliche und studentische Initiativen**

JProf. Dr. Caroline Heinrich (Universität Paderborn), Universitätsgesellschaft Paderborn e.V., Institut für Theologie und Politik; Gruppe analyse & kritik an der WWU Münster, Sozialfoschungsstelle Dortmund

1.2. Finanzierung und personelle Situation im Büro

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW e.V. nahm auch in 2019 Aufgaben der bundesweiten politischen Bildung für die Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin wahr und setzte dafür Globalmittel der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin) ein.

Melanie Stitz leitet das Büro, Rainer Nickel war bis Ende 2019 stellvertretender Büroleiter, beide mit 31,2 Stunden / Woche. Seit dem 31.12.2019 ist Rainer Nickel in Altersteilzeit, bleibt jedoch wichtiger Ansprechpartner und nimmt Aufgaben war in Fragen von Klimapolitik und sozialökologischem Umbau. Ab dem 1. April 2019 war Salvador Oberhaus mit 50 % seiner Vollzeit-Stelle als Bildungsreferent für die RLS NRW tätig. Seit dem 1.1.2020 arbeitet er zu 100% für das Regionalbüro NRW und fungiert in Nachfolge von Rainer Nickel als stellvertretender Büroleiter. Die Buchhaltung wurde bis zum 31.1.2020 von Jochen Wutzler mit einer 70 %-Stelle bearbeitet. In 2019 zählte auch die Buchhaltung für das Regionalbüro Rheinland-Pfalz zu seinen Aufgaben. Seite dem 1.12.2019 ist Ursula Jostes als Buchhalterin mit einer 70%-Stelle bei der RLS NRW e.V. angestellt. Seit dem 1.2.2020 verstärkt Tina Berntsen das Team mit 15 Wochenstunden im Arbeitsfeld Social Media und Öffentlichkeitsarbeit.

1.3. Vorstand, Beirat, Mitgliedschaft

Aktuell zählt die Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW e.V. 134 Mitglieder, 20 % von ihnen sind jünger als 40 Jahre und der Frauenanteil beträgt 37 %.

Am 15. Juni fand in Wuppertal sowohl unsere Mitgliederversammlung als auch ein Treffen unserer Rosa-Luxemburg-Clubs statt. Am Beispiel des Clubs in Remscheid wurden exemplarisch die Herausforderungen der Arbeit diskutiert. Sehr viel hängt von jeweils einer oder wenigen ehrenamtlich Aktiven vor Ort ab, die Kooperationspartner*innen, Themen und Veranstaltungsorte am besten einschätzen können. Der Vorstand bedankte sich herzlich bei den Club-Aktiven für ihre Arbeit, die sich wiederum durch den Vorstand und das RLS-Regionalbüro gut unterstützt fühlen.

Melanie Stitz stellte ein differenziertes Modell für Rahmenbedingungen und Faktoren gelingender Bildungsarbeit vor, das auf viel Zustimmung stieß. Im Kern geht es darum, nicht „gute“ oder „schlechte“ Themen und Formate zu loben oder zu kritisieren, sondern jeweils genau zu überlegen, was für welche Zielgruppe und das jeweilige Vorhaben angemessen und zielführend ist. Klassische Vortragsveranstaltungen können für ein bestimmtes Thema oder Publikum genau richtig sein, für andere Inhalte oder Zielgruppen jedoch gar nicht passen.

In der sich direkt anschließenden Mitgliederversammlung wurde u.a. über den Begriff der postmigrantischen Gesellschaft diskutiert. Es bedarf einer gezielten Ansprache und Zusammenarbeit mit (post)migrantischen Akteur*innen nicht nur zu Themen von (Anti-)Rassismus und Migration, sondern genauso zu Wohnungspolitik, Klima oder Gewerkschaften. Ein weiteres Thema der Diskussion betraf das Einbringen der RLS NRW und der RLS in die schulische bzw. schulnahe Bildungsarbeit. Hier wurde der Vorstand der RLS NRW beauftragt, an die RLS heranzutreten und gemeinsame Angebote zu prüfen und zu entwickeln.

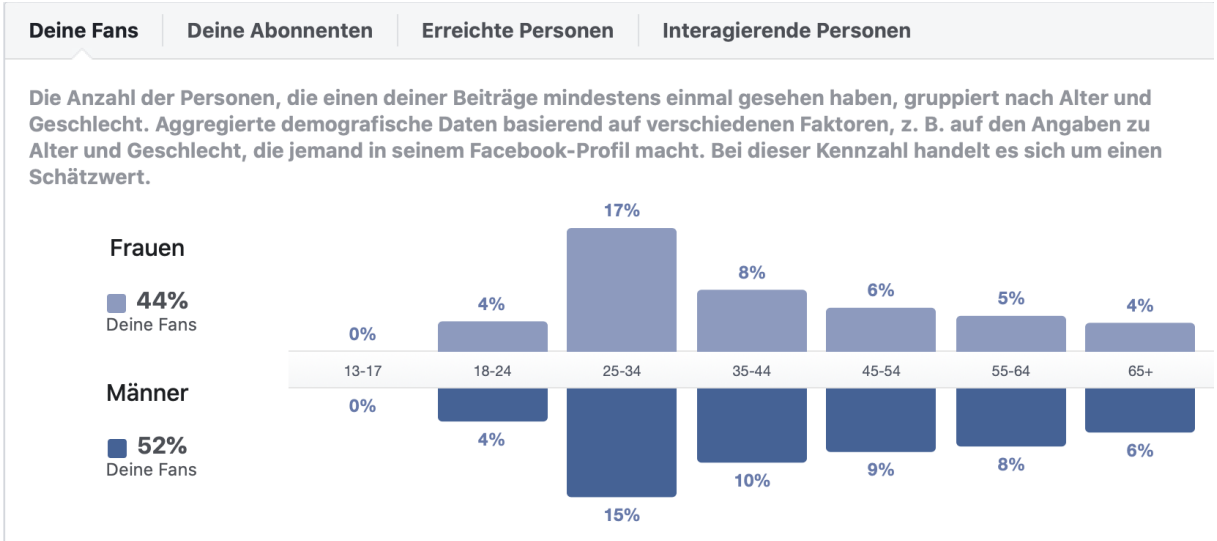
Dem Vorstand gehören nach wie vor an: Karl-Heinz Heinemann (Vorsitzender), Iris Bernert-Leushacke (stellv. Vorsitzende) und Ulrike Detjen (Schatzmeisterin) sowie als Beisitzer*innen Thalia Andronis, Jupp Asdonk, Anna Conrads, Norbert Müller. Eva Bockenheimer, Anna Schiff, Carolin Butterwegge, Benjamin Görgen und Ali Sirin.

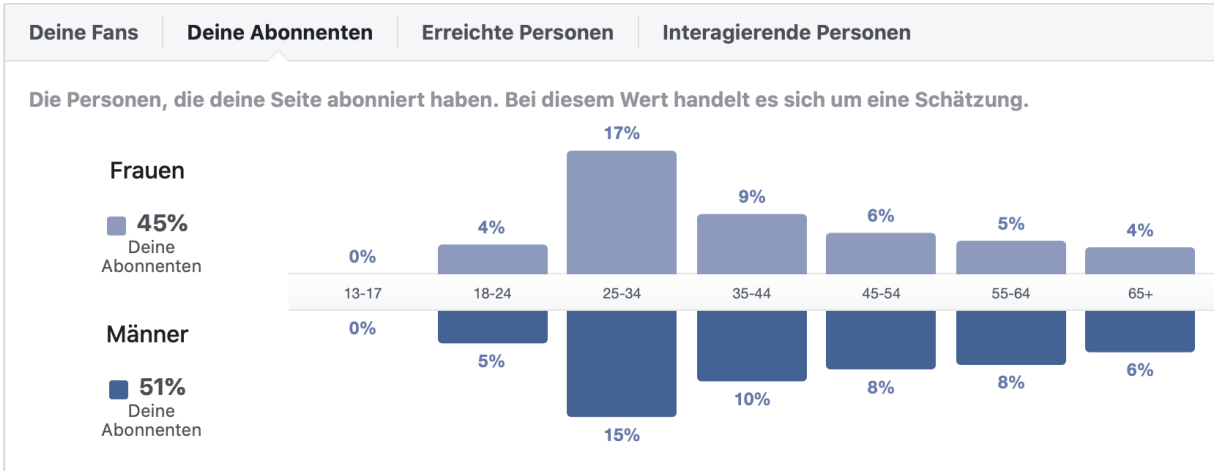
Dem Beirat gehören an: Udo Achten, Erika Feyerabend, Prof. Dr. Andreas Fisahn, Dr. Joachim Hetscher, Prof. Dr. Martin Höpner, Dr. Margarete Jäger, Dr. Christoph Jünke, Gerhard Klas, Jürgen Klute, Prof. Dr. Clemens Knobloch, Dr. Klaus Kock, Daniel Kreutz, Dr. Steffen Lehndorff, Dr. Paul Oehlke, Peeter Raane, Katharina Sass, Monika Schierenberg, Prof. em. Dr. jur. Helga Spindler, Prof. Dr. Susanne Spindler, Cornelia Swillus-Knöchel, Prof. Dr. Heinz Sünker, Dr. Jana Truman und Ulrike Zerhau.

1.4. Öffentlichkeitsarbeit

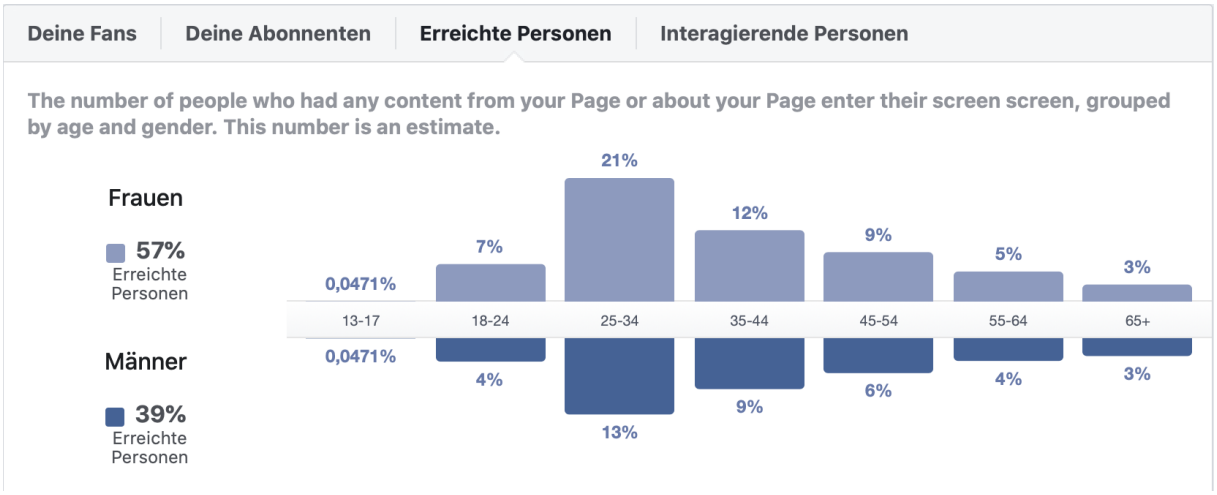
In 2019 ist die Anzahl der Menschen, die der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW auf Facebook folgen, von 1.852 auf 1.942 gestiegen. Die Zahl der Abonnent*innen, die unsere Informationen erhalten, ohne unser Profil mit „gefällt mir“ markiert zu haben, liegt bei 1.999.

Erreicht wurde vor allem ein Publikum zwischen 25 und 34 Jahren, wobei Männer überwiegen. Das Ergebnis liegt damit im Trend der letzten Jahre.

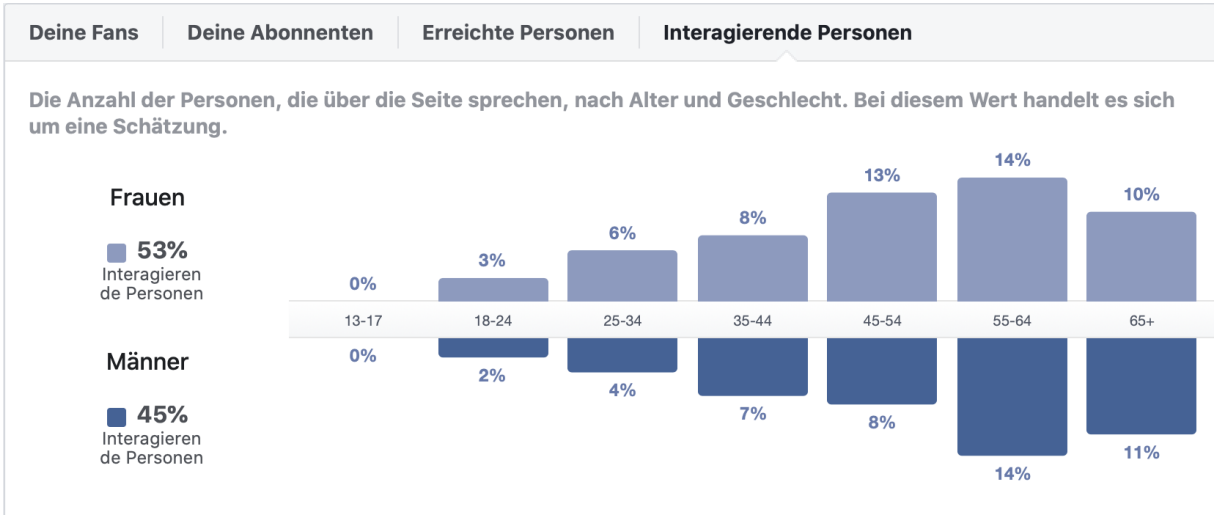




Anders verhält es sich bei den Anzeigegewohnheiten der Menschen, die auf unsere Seite zugreifen und nicht unbedingt zu unseren „Fans“ gehören müssen. Menschen, die sich alle Inhalte unserer Seite anzeigen lassen, sind offensichtlich überwiegend weiblich und zwischen 25 und 34 Jahre alt:



Das überwiegend Frauen zu und mit unseren Beiträgen interagieren könnte auf das im Berichtsjahr geschärfte feministische Angebotsprofil der RLS NRW zurückzuführen sein.



Um die Wahrnehmbarkeit und Reichweite unserer Angebote zu erhöhen, haben wir verstärkt mit „geplanten Veröffentlichungen“ gearbeitet und kurze inhaltliche Beiträge gestaltet. Bei der Beitragsgestaltung wurde darauf geachtet, Veranstaltungsorte oder Kooperationspartner*innen zu verlinken bzw. Beiträge von Kooperationspartner/innen zu teilen. Damit wurden gute Ergebnisse erzielt.

Im kommenden Jahr werden wir unsere Webpräsenz systematisch erweitern und intensivieren.

Der Mail-Newsletter erscheint ca. alle vier Wochen und erreicht nach einer Datenbankbereinigung zum Jahreswechsel derzeit 6.381 Adressen. Neben den Veranstaltungsankündigungen der kommenden Wochen werden auch Publikationen sowie Veranstaltungsdokumentationen im Internet beworben. Zu diesen Dokumentationen gehören außer schriftlichen Berichten und Fotos auch Videos, die die Landesstiftung NRW über ihren eigenen YouTube-Kanal veröffentlicht und der derzeit 502 Abonnent*innen (447 in 2018) hat. Einige unserer Clubs arbeiten zusätzlich mit eigenen Websites, z.B. die RLC Linker Niederrhein, Bielefeld, Mönchengladbach, der Gesprächskreis Sülz-Klettenberg und das Linke Forum Paderborn ohnehin. Etliche nutzen eigene Email-Verteiler und/oder erstellen Flyer für einzelne Veranstaltungen oder ihr Halbjahresprogramm.

2. Bildungsarbeit in 2019

Unser komplettes Programm in 2019 ist im Veranstaltungsarchiv auf unserer Website www.rls-nrw.de dokumentiert. Auch Berichte und Video-Mitschnitte sind dort zu finden. Im Folgenden werden zusammenfassend und Schwerpunkte setzend exemplarisch einige Veranstaltungen und Reihen erwähnt.

2.1. Geschichte

Rosa Luxemburg und Novemberrevolution

Das Themenfeld Geschichte und Geschichtspolitik bildete mit rund 40 Veranstaltungen erneut einen Schwerpunkt unserer Bildungsarbeit.

Bereits in 2018 initiierte der Rosa-Luxemburg-Club Bielefeld gemeinsam mit der VHS Bielefeld, dem DGB Ostwestfalen-Lippe und der GEW Bielefeld ein umfängliches Programm zur Novemberrevolution, ausführlich beschrieben im Jahresbericht 2018. Im Januar und Februar 2019 bildeten Veranstaltungen zu Rosa Luxemburg sowie zu den Arbeiter- und Soldatenräten den Abschluss der Reihe.

In der Düsseldorfer Buchhandlung BiBaBuze stellte Dr. Joachim Schröder das Buch „Was die nächste Zeit bringen wird, sind Kämpfe“ von Ewald Ochel vor, Sozialdemokrat, dann Kommunist – ein Praktiker der Revolution 1918/19. Ochel schildert darin seine Erlebnisse: Widerstand gegen den Krieg, Desertion und Flucht in die Niederlande, die Herausgabe der Zeitung „Der Kampf“ in Amsterdam an der Seite Carl Minsters und Wilhelm Piecks, die Beteiligung an der Revolution an vorderster Front in seiner Heimatstadt Düsseldorf und in der Münchner Räterepublik. Zudem referierte Dr. Jörn Schütrumpf in Köln zum Spartakus-Aufstand.

Der Kölner Frauengeschichtsverein lud in Kooperation mit der RLS NRW und dem Friedensbildungswerk zur Vortragsveranstaltung am Todestag von Rosa Luxemburg ein. Ina Hoerner stellte wichtige Stationen aus Rosa Luxemburgs Biografie und einzelne Schlüsseltexte vor, die Schauspielerin Doris Plenert las aus den Briefen aus dem Gefängnis. Anschließend befasste sich Irene Franken mit der Rezeption der Revolutionärin in aktuellen sozialistischen und feministischen Diskursen. Aufgrund des großen Interesses (90 Teilnehmende, der Raum war überfüllt, sodass rund 20 weitere Personen keinen Platz mehr fanden) fand die Veranstaltung mit dann nur noch 10 Personen ein weiteres Mal statt.

30 Jahre Mauerfall

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte der DDR und ostdeutscher Gegenwart nahm in 2019, anlässlich von 30 Jahren Mauerfall, großen Raum ein. Die RLS NRW förderte in Düsseldorf die von i furiosi initiierte Reihe "Grauer Beton, rauer Jargon." zu Ostdeutschland 30 Jahre nach der Wende: 30 Teilnehmende diskutierten mit Renate Hürtgen, Historikerin, DDR-Bürgerrechtlerin und Mitbegründerin der Initiative für Unabhängige Gewerkschaften, über die Ereignisse 1989 und die Rolle der Opposition in der DDR und danach. Jeweils 15 Interessierte setzten sich mit den Landtagswahlen in Ostdeutschland auseinander und bilanzierten 30 Jahren Antifa. Der RLC Düsseldorf lud zum gemeinsamen Besuch der DDR-Kunstausstellung "Utopie und Untergang" ein.

70 Jahre DDR, 30 Jahre nach der Wende – ältere Linke wollen ungern an jene Zeiten erinnert werden, zu denen sie verbal „nach drüben“ geschickt wurden. Vielleicht aus diesen Gründen waren es eher die jüngeren Freund*innen des Rosa-Luxemburg-Gesprächskreises in Köln, die sich anlässlich dieser Jahrestage mit der Geschichte des verflossenen Staatssozialismus auseinandersetzen wollten. Dabei sollte es nicht nur um historische „Aufarbeitung“ gehen, sondern wir wollten uns der Frage nähern, ob und wie ein Sozialismus heute neu bestimmt werden muss.

In einer gut besuchten Veranstaltung im „anderen Buchladen“ stellte Dieter Segert sein Buch „Die Transformation und die deutsche Linke“ vor. Segert gehörte zu der Gruppe „Moderner Sozialismus“ um Dieter Klein, Michael und Andre Brie. Er hat die Wende als einschneidenden biografischen Bruch am eigenen Leibe erfahren. „Die DDR hats nie gegeben“ – ein Grafitto vor dem Palast der Republik auf dem Titel von Segerts Buch weist auf die Interpretation des Beitritts im Nachfolgestaat hin. Segert berichtet von seiner Beteiligung am „modernen Sozialismus“ und dem Scheitern der Hoffnung auf einen erneuerten sozialistischen und demokratischen Staat. Er berichtet von den Problemen, die DDR-Bürgerinnen etwa damit hatten, die andere Funktion des Geldes im Realkapitalismus zu verstehen, die krassen Formen von materieller und sozialer Ungleichheit. Segert stellte aber auch die Frage, wie denn eine große transformatorische Perspektive heute aussehen könnte. Umfassende Demokratie, das Denken in Alternativen – nicht alles was machbar ist müsse auch gemacht werden, zumindest beim Erbrecht müsse man auch über den Eigentumsbegriff neu nachdenken. Segert bezweifelt, dass man jetzt noch sinnvoll von Sozialismus sprechen könne. Diskutiert wurde, worauf man denn als (Ex-)DDR-Bürgerin stolz sein könne: Die andere Rolle der Frauen zum Beispiel. Man brauche Geschichtswerkstätten, müsse sich über die eigene Geschichte verständigen. Die Rolle der Medien sei kritisch zu beleuchten. Strukturwandel gebe es ja nicht nur in den DDR-Gebieten sondern z.B. auch im Ruhrgebiet. Insgesamt also ein interessanter Abend, vor allem, weil Segert seine Biografie mit der Geschichte verknüpfen konnte und die Frage des Untergangs der DDR mit der nach einer linken Perspektive verband.

Schließlich referierte Thomas Kuczynski vor ca. 75 Teilnehmerinnen in der „alten Feuerwache“. Im Publikum saßen viele „Altlinke“, denen der Name Kuczysnki vertraut ist. Thomas Kuczynski zufolge handelte es sich bei der DDR um einen „Nominalsozialismus“, weil die Eigentumsfrage nicht wirklich befriedigend gelöst wurde: Die „volkseigenen Betriebe“ waren nicht wirklich in der Hand der unmittelbaren Produzenten. Diese These wurde durchaus kontrovers diskutiert. Es gab viele Wortmeldungen und nicht alle Fragen konnten ausdiskutiert werden, was deutlich macht, dass das Referat für die Anwesenden sehr anregend war. Mit der Veranstaltung war von den Veranstaltern auch bezweckt worden, gerade jüngere Menschen über konkrete wirtschaftspolitische Entscheidungen in der ehemaligen DDR zu informieren und diese kritisch zu diskutieren. Sowohl das Referat als auch die Diskussionsbeiträge behandelten allerding weniger die konkreten wirtschaftspolitischen Entscheidungen in der DDR als vielmehr entferntere Fragen, z.B. was ein Sozialismus leisten muss, um sein Versprechen einzulösen, und wie bspw. vor diesem Hintergrund die chinesische Politik einzuschätzen ist. Die Diskussionskultur war freundlich und respektvoll. Es kamen Frauen wie Männer zu Wort.

Die hohe Teilnehmer*innen-Zahl und die Vielfalt der Diskussionspunkte (s.o.) macht deutlich, dass es das Bedürfnis gibt, die Erfahrungen in der ehemaligen DDR

gemeinsam auszuwerten und auf die Gegenwart zu beziehen. Folgeveranstaltungen zu den Erfahrungen sozialistischer Politik während des Ost-Blocks und in der Gegenwart würden sicher gut angenommen.

Etwas enttäuschend verlief die Veranstaltung mit Daniela Dahn. Sie trug außer in Köln auch noch in Paderborn und Bielefeld aus ihrem neuen „Buch der Schnee von Gestern ist die Sintflut von heute“ vor. Der ungewohnte Veranstaltungsort, das „Juzi“, ein Stadtteiljugendzentrum, zog keine neuen Zuhörerinnen an, und für manch andere war der Ort einfach zu ungewohnt.

Daniela Dahn extemporierte aus ihrem Buch. Sie arbeitete die Probleme der Vereinigung als Anschluss nach Artikel 23 des Grundgesetzes heraus – „Kein Anschluss unter dieser Nummer“, hieß es damals auf Demo-Plakaten, Ausdruck der Frustration, die bei denen zurückblieb, die die Wende damals aktiv herbeigeführt hatten, so wie Dahn selbst. Noch heute konstatiert Dahn eine große Unzufriedenheit bei der Mehrheit der Menschen im Osten. Die Quittung für die Demütigungen und Abwertungen sei der Erfolg der AfD. Doch: Wollte wirklich die Mehrheit in der DDR einen anderen Sozialismus, wurde in der Diskussion gefragt. Kann man wirklich davon sprechen, dass die Nazis im Westen nicht ausgegrenzt wurden? Wäre Ausgrenzung auch das richtige Konzept gewesen?

Eine richtige Diskussion kam nicht auf. Wie Wut und Unzufriedenheit eine produktive Energie für einen neuen Transformationsversuch freisetzen könnten, blieb leider unbesprochen. Es war ein Wagnis, im tiefsten Westen über den fehlgeleiteten Vereinigungsprozess zu sprechen. Eine Lehre daraus: Es wäre besser gewesen, kontroverse Positionen auch kontrovers darzustellen.

Die Gegenposition zu Dahn kam dann Wochen später in einer anderen Veranstaltung des Gesprächskreises an der Kölner Universität zur Sprache. Eingeladen war die taz-Korrespondentin Ulrike Herrmann. Sie stellte drei Themen aus ihrem Buch „Deutschland, ein Wirtschaftsmärchen“ vor: Erhard und die Legende vom Wirtschaftswunder, die fatale Konstruktion der politisch nicht verantwortlichen Bundesbank und den DDR-Beitritt als Erfolgsgeschichte. Die soziale Marktwirtschaft sei eine geschickt lancierte Legende: Die BRD sei nie besonders sozial gewesen, sondern getreu dem Erhardschen Credo galt: Der Markt ist sozial. Die Bundesbank laviere mit ihrer Geldpolitik zwischen Inflationsbekämpfung und Vollbeschäftigung/Arbeitslosigkeit. Der Anschluss der DDR sei nicht an der Treuhand gescheitert, sondern an der Bundesbank. Ein schneller Anschluss und die Währungsunion seien notwendig gewesen, sie wurden von der DDR-Bevölkerung gefordert. Herrmanns These: Die DDR war nicht nur pleite, sondern völlig heruntergewirtschaftet. Betriebe mussten geschlossen werden, die Umwelt war katastrophal ruiniert. Die Treuhand habe alles richtig gemacht, falsch war, dass die arbeitende Bevölkerung über die Rentenversicherung und über extrem hohe Zinsen alles bezahlen musste. Diese Einschätzung des in den Augen von Ulrike Herrmann gelungenen und alternativlosen Anschlusses wurde heftig und kritisch diskutiert. Auch hier wäre es besser gewesen, kontroverse Positionen im Streitgespräch darzustellen.

Für den Kölner Frauengeschichtsverein und das Friedensbildungswerk erfüllte die Veranstaltung mit Jessica Bock über die Situation der ostdeutschen Frauen mit nur 12 Teilnehmerinnen nicht die Erwartungen. Mag sein, dass wir einfach zu viele Veranstaltungen zu ähnlichen Themen angeboten hatten. Es ging um die schon in den achtziger Jahren gegründeten unabhängigen Frauengruppen neben dem „DFD“.

Der Widerspruch zwischen Gleichberechtigungsrhetorik und hierarchischen Geschlechterverhältnissen führte zur Gründung zahlreicher Frauengruppen im Freiraum der Kirchen (Refugium für feministische Positionen, Frauen für den Frieden mit ihrer Kritik an Aufrüstung in der DDR) sowie Lesbengruppen, die sich gegen ihre Stigmatisierung und Tabuisierung in der heteronormativen Gesellschaft organisierten. Alle zielten durch Vernetzung auf Handlungsräume in einer Gegenöffentlichkeit. Im Jahr des Umbruchs 1989 kam es im Zuge der Delegitimierung der SED-Zentralmacht zu einer Pluralisierung von Öffentlichkeiten, Mobilisierung zu Protesten und offenen Briefen. Am Zentralen Runden Tisch saßen Expertinnen und kämpften um die Zulassung zur Volkskammerwahl, um mehr Repräsentanz von Frauen in Gremien und Ausschüssen zu erreichen, schrieben ein Positionspapier zur Gleichstellung, halfen eine Sozialcharta und die Aufnahme der Frauenfrage im Verfassungsentwurf zu verabschieden. Autonomie und Selbstbestimmung (auch Diversität der Lebensformen) wurden als emanzipatorische Lebensziele formuliert.

Deutscher Faschismus – Erinnerungspolitik

Auch in 2019 thematisierten wir in zahlreichen Veranstaltungen die Verbrechen des deutschen Faschismus.
„Und nicht vergessen“, so lautet das Leitmotiv des Films „The Balcony – Memories of Occupation“ von Chrýsanthos Konstantinídis, den wir in Kooperation mit dem Verein zur Erforschung der sozialen Bewegungen im Wuppertal e.V. unterstützt von der Griechisch-Orthodoxen Kirchengemeinde in Wuppertal und von der Hellas Solidarität und dem endstation.Kino im Bahnhof Langendreer in Bochum zur Aufführung brachten. Der Film schildert die Verbrechen der Deutschen Wehrmacht in Ligiádes, einem Dorf in Épirus, und lässt Zeitzeug*innen zu Wort kommen. Beide Veranstaltungen boten Gelegenheit, mit dem Regisseur Chrysanthos Konstadinidis und Prof. Christoph Schminck-Gustavus zu diskutieren.
Begleitend zu der Ausstellung „Solidarität und Widerstand, Deutsch-griechische Beziehungen während der griechischen Militärdiktatur 1967–1974“ stellte Prof. Dr. Skevos Papaioannou in Düsseldorf aus der Sicht eines Zeitzeugen die Lebensbedingungen in Griechenland zur Zeit des Obristenregimes – unter anderem anhand von Gedichten, Liedern und Prosa – dar.

Veranstaltungen in Dortmund widmeten sich dem jüdischen Widerstand im deutsch-besetzten Polen und evangelischem Antisemitismus von Luther bis Auschwitz.
In Bielefeld machten Eckhard Radau und Bernd Düring in ihrem Programm „KaZett und Kabarett“ die Dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts zum Thema: Fast alle Kabaretts müssen aus politischen Gründen schließen. Aber in Berlin leistete “Die Katakombe” unter ihrem Gründer Werner Finck spitzfindigen Widerstand.

Am 8. Mai berichtete Esther Bejarano in Solingen von ihren Erlebnissen im Mädchenorchester im KZ Auschwitz und sprach über die Notwendigkeit antifaschistischen Engagements in unseren Tagen. Im Anschluss gab sie mit der Microphone Mafia ein Konzert mit jiddischsprachigen Liedern und deutsch-türkischem Rap.

Bereits seit 2017 fördern die Rosa Luxemburg Stiftung (Berlin) und Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW eine vom Bundesverband Information & Beratung für NS-Verfolgte zusammen mit der Gesamtschule Bergheim realisierte **Biografiewerkstatt zum Thema Migration und Flucht mit Jugendlichen, Geflüchteten und NS-**

Überlebenden, siehe ausführlicher im Jahresbericht 2017. In 2018 erschien ein Lesebuch zum Projekt mit dem Titel „Wir haben überlebt!“

Foto: www.nsberatung.de

Im Oktober 2019, nach dem Attentat auf die Synagoge in Halle, diskutierten die Teilnehmenden der Werkstatt über Antisemitismus immer noch und heute.
Erklärtes Ziel des Projektes ist es, aktuelle Zusammenhänge und Bezüge zu rechtspopulistischen Entwicklungen und Diskursen herzustellen. In diesem Sinne setzen sich die Teilnehmenden auch mit Fluchtursachen heute und (eigenen) Erfahrungen mit Rassismus aus der Perspektive Geflüchteter auseinander. Die Jugendlichen tauschten sich dazu mit Kindern und Enkelkindern von NS-Überlebenden aus.

Im kommenden Jahr wird die RLS NRW in einem thematischen Schwerpunkt an den hundertsten Jahrestag des Kapp-Putsches und der Märzrevolution im rheinisch-westfälischen Industrierevier erinnern. Mit den Vorarbeiten wurde im Berichtsjahr begonnen. Einen Ausblick auf das kommende Jahr bot ein Vortragsabend in Bottrop am 29. März. Unter dem Titel „Gewaltunternehmer und Marineliebling“ problematisierte der Historiker Thomas Hermanns in einem ereignishistorisch und erinnerungskulturell angelegten Vortrag, dass es in der Bundesrepublik Deutschland bis zum heutigen Tage völlig normal ist, Antidemokraten, Mördern und Menschenfeinden im öffentlichen Raum ehrend zu gedenken. Loewenfeld war Freikorpsführer der nach ihm benannten Marinebrigade, die sich am Kapp-Putsch beteiligte. Sein Freikorps war an blutigen Racheaktionen gegen Widerstand leistende Arbeiter*innen während der Märzrevolution, die auf den Kapp-Putsch folgte, in Bottrop beteiligt.

Während sich geschichtspolitische Initiativen in Kiel, wo die Marinebrigade stationiert war, organisiert haben, um Umbenennungen von Orten im öffentlichen Raum zu erreichen, die bisher den Namen Loewenfeld tragen, fehlt es an einer solchen Organisierung in Bottrop bisher. Die anschließende Diskussion diente dem Erfahrungsaustausch und der Erörterung von Zugängen, wie Umbenennungskampagnen erfolgreich initiiert werden können.

Bewegungsgeschichte

Auf Einladung des RLC Dortmund stellte Sabine Peters Christian Geisslers Roman »kamalatta« vor, der von den 1970er Jahren erzählt und aus dem Blickwinkel der 70er Jahre fragt, wie es weiter gehen kann: Eine bewaffnete Gruppe bereitet den Anschlag auf ein US-Hauptquartier in Bad Tölz vor. Der NDR-Mann Proff sympathisiert und zerstört dabei sein Familienleben. Werftarbeiter Tapp sabotiert Waffengeschäfte. Nina fährt mit Spontis in die DDR; militante Gefangene kämpfen im

Knast ums Leben. Tod oder Leben, diese Frage zerreißt auch Ahlers. Überall geht es ums Ganze: um die Liebe zum Leben, Verrat, Zerstörung, Befreiung.

Wir veranstalteten im März in Solingen, Bonn und Duisburg Buchpräsentationen mit dem Soziologen und Musikjournalisten Philipp Meinert zu dessen aktuellem Buch „Homopunk-History. Von den Sechzigern bis in die Gegenwart“ (Ventil Verlag). Die Veranstaltungen in Szene-Locations wurden von rund 50 Teilnehmer*innen gut angenommen und die Thesen Meinerts recht einhellig zustimmend diskutiert. Nebenbei wurde die RLS in einer Szene, die viele Themen politisch debattiert, die auch für die Stiftung relevant sind, .als nahestehende und naheliegende Bildungsträgerin wahrgenommen.
Fragen zu Gender, Diversity und Sexualität werden zumeist als randständige Themen in der einschlägigen Sachliteratur zum Punk verhandelt oder vollkommen ausgeklammert. Mit seiner leicht lesbaren populärwissenschaftlichen Pionierarbeit legt der Soziologe und Punkrock bewegte Philipp Meinert erstmalig eine systematische Darstellung der Geschichte des Homopunks im deutsch-amerikanisch-englischen Vergleich im Zeitraum von den späten 1960er Jahren bis in die Gegenwart vor. Neben einer gut informierten und plausibel periodisierten Einführung in die Ideen-, Sozial- und Kulturgeschichte des Homopunks – den Begriff fasst Meinert mit dem Einschluss von LGBTIQ*-Personen zurecht bewusst weit – bietet das Buch eine fundierte Einführung in die Geschichte von Punk im Allgemeinen.

Meinert ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Meistererzählung gelungen, die viele bisher lose Fäden überzeugend zusammenführt. Die freilich subjektive Erzählung basiert auf der Auswertung von umfangreicher Literatur (Bücher, Fanzines, Songtexte), und zahlreichen hochspannenden Interviews, die Meinert mit Aktivist*innen führte. Ausführlich zu Wort kommen u. a. Danny Fields, Jayne County, Bertie Marshall, Wolfgang Müller, Siobhan Fahey, Mike Bullshit, Bruce LaBruce, Lynn Breedlove, Martin Sorrondeguy, Vaginal Crème Davis und Alex Tsitsigias.
Die hierbei entstehenden Band-Biographien und (Sub-)Genre-Darstellungen verdeutlichen, dass trotz der festgestellten gegenwärtigen allgemeinen Akzeptanz nicht heteronormativer Lebensvorstellungen in der Punk-Szene, sexuelle Diskriminierung und Homophobie noch nicht überwunden sind.

2.2. Rassismus, Neofaschismus, Rechtspopulismus

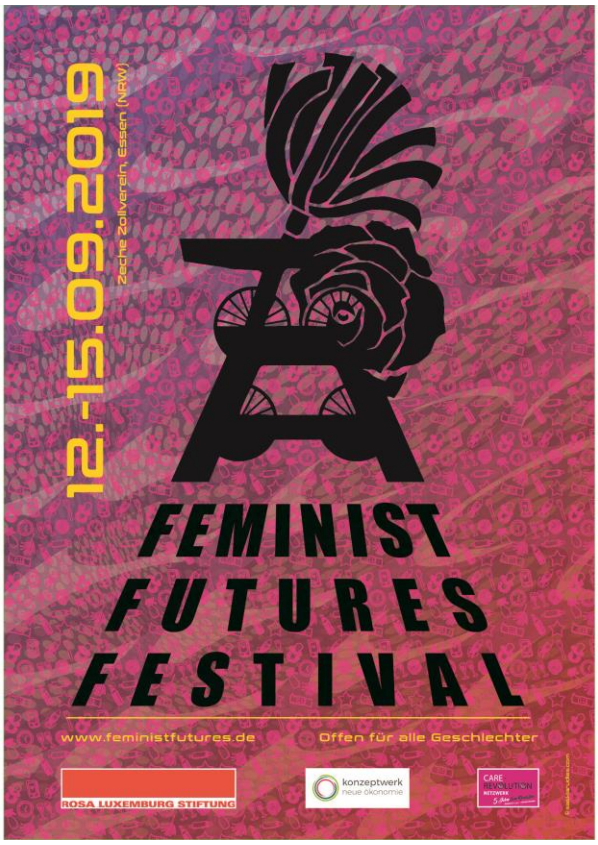
Auch in 2019 waren mehrere Veranstaltungen der noch immer ausstehenden Aufarbeitung des NSU-Terrors, des damit verbundenen „Staatsversagens“ und der Perspektive der Opfer gewidmet. So luden z.B. der Planerladen e.V., Bezent e.V., die Auslandsgesellschaft NRW und die RLS NRW im April zu Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Tanjev Schultz nach Dortmund ein.
Sie organisieren sich in Chatgruppen und bereiten sie sich auf den Ernstfall vor – sogenannte „Prepper”. Der Elitesoldat André S. alias „Hannibal” führt sie an. Teil des bundesweiten Netzwerks aus Soldaten, Polizisten und Behördenmitarbeitern war auch der Soldat Franco A., der 2017 aufflog: Er hatte sich als Geflüchteter getarnt und soll rechtsextreme Terroranschläge vorbereitet haben. Der RLC Mönchengladbach diskutierte mit Sebastian Erb über das Schattennetzwerk um „Hannibal” und fragte nach dessen Gefahrenpotential.

Gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin) luden die Initiative DU 1984 und die Betroffenen der Famiilie Satir am 31. August 2019 in Duisburg dazu ein, gemeinsam mit der Familie Satir der Brandstiftung von 1984 und ihrer verstorbenen sieben Familienmitglieder zu gedenken. Döndü Satır, Zeliha Turhan, Rasim Turhan, Tarık Turhan, Cigdem Satır, Ümit Satır und Songül Satır starben bei der Brandstiftung auf ihr Wohnhaus am 26. August 1984 in Duisburg-Wanheimerort. Rukiye Satir, Remziye Akkuş, Suat Akkuş, Aynur Satir Akca und Eylem Satir Özcan überlebten die Brandstiftung schwerverletzt. Staatsanwaltschaft, lokale Politik und Polizei schlossen schon zwei Tage nach der Brandstiftung ein rassistisches und somit politisches Motiv aus. Die anfänglich rege Berichterstattung im Sommer 1984 verebbte, als die Tat nicht aufgeklärt werden konnte. Nur zwei Monate später schrieben die lokalen Zeitungen von einem tragischen Großbrand und einer Tragödie, obwohl feststand, dass es Brandstiftung war. Die Entpolitisierung setzte sich fort, und der Fall geriet in Vergessenheit. Nur die Betroffenen, die Nachbarschaft und die migrantische Community können sich noch mit Trauer und vielen ungeklärten Fragen an die Brandstiftung erinnern. 1994 erst gestand eine Täterin die Brandstiftung von 1984 und eine weitere Brandstiftung auf ein Geflüchtetenwohnheim in Duisburg. Ein rassistisches Motiv wurde vor Gericht explizit ausgeschlossen und eine psychische Störung und somit Schuldunfähigkeit festgestellt.
35 Jahre später will die Initiative DU 84 mit einer unabhängigen Kommission eine erneute Überprüfung des Motivs der Brandstiftung erreichen. Sie fordern Aufklärung darüber, wie die Sicherheitsbehörden das Motiv Rassismus und Hass gegen Migrant*innen explizit untersucht haben. Mit den Betroffenen gemeinsam organisieren sie eine lokale Intervention und suchen eine würdevolle Form einer Anerkennungs- und Erinnerungskultur. Die Initiative kämpft darum, dass die Perspektive der Betroffenen rassistischer Gewalt in das kollektive Gedächtnis eingeht.
Im Rahmen des Gedenktags wurde eine juristische Neubewertung des Falles präsentiert und in zwei Podiumsgesprächen über Rassismus und migrantische Selbstorganisation in den 1980ern sowie Erinnerungspraktiken diskutiert. Das Programm wurde gerahmt von Kurzfilmen und Musik. Etwa 120 Menschen nahmen an der Veranstaltung teil.

2.3. Geschlechterverhältnisse, Gender, Feminismus

Weltweit gewinnen feministische Bewegungen an Stärke und schlagen einen immer radikaleren Kurs ein: Lautstark und vielfältig stellen sie sich dem neoliberalen Ausverkauf des Gesundheitssystems und schlechten Arbeitsbedingungen entgegen. Sie kämpfen gegen sexuelle Gewalt, rassistische Ausgrenzungen und die Zerstörung der natürlichen Umwelt. Sie treten für soziale Gerechtigkeit als Grundlage für Selbstbestimmung über ihren Körper und ihr Leben ein. Damit gehören sie zu den wichtigsten Gegner*innen eines globalen Rechtspopulismus und bauen an einer besseren Zukunft für alle.
Es ist also viel in Bewegung: Feminist*innen mit verschiedenen Erfahrungen und Hintergründen kommen wieder oder das erste Mal zusammen. Sie entwickeln Praxen, die auf Gemeinsames orientieren, ohne Unterschiede zu verschweigen, verbinden feministische und queer-feministische Anliegen mit konsequenter Kapitalismuskritik und Klassenpolitik.

Um die Bewegungen zu stärken und weiterzuentwickeln, brauchen wir Orte für Debatten, um voneinander zu lernen. Einen solchen Ort boten die Rosa-Luxemburg-Stiftung, das Netzwerk Care Revolution und das Konzeptwerk Neue Ökonomie mit dem FeministFuturesFestival vom 12. Bis zum 15. September 2019 auf Zeche Zollverein in Essen an. 1.700 Menschen, überwiegend Frauen* verschiedener Generationen nahmen die Möglichkeit zu Austausch und Vernetzung war. Involviert waren schon bei den Vorbereitungen viele lokale und überregionale Initiativen. Es gab Podien und ca. 100 Workshops für theoretische ebenso wie praxisnahe Fragen. Es gab Zeit für Trainings und Gesprächsrunden. Wir haben an ältere feministische Praxen der «Selbsterfahrung» angeschlossen und über feministische Gesundheit genauso gelernt, wie über transformatives Organizing.



Auch unterschiedliche Formen künstlerischer und kultureller Beiträge waren zentraler Bestandteil des Programms. Wir haben gemeinsam Filme geschaut und darüber diskutiert, es gab Bühnen für Musik, wie für gesprochenes Wort, Theater und Performances und eine fulminante Party.
Eine ausführliche Dokumentation ist hier zu finden:
https://www.rosalux.de/dokumentation/id/41039/feminist-futures-festival-1/

Wie führe ich Interviews zu Geschlechterverhältnissen, in denen es um persönliche Erfahrungen geht? Mit dieser Frage beschäftigten sich Teilnehmerinnen theoretisch und praktisch in dem **Podcastworkshop „Geschichten vom Rand“**, geleitet von Mirjam Baumert und Antje Meichsner.

Zu diesem Workshop hatten sich nach kurzer Zeit so viele Teilnehmerinnen angemeldet, dass eine Warteliste geführt werden musste – die Teilnehmerinnenzahl war aus technischen Gründen begrenzt. Schlussendlich nahmen 10 Personen teil, etwa ein Drittel hatte ihre Anmeldung sehr kurzfristig zurückgezogen, u.a. aus Krankheitsgründen – eine Problematik, die die Durchführung solcher verbindlichen und in der Teilnahmezahl begrenzten Formate erschwert.
Hier sind die im Workshop produzierten Podcasts zu hören:
https://www.rosalux.de/news/id/40559/geschichten-vom-rand/

Auch zahlreiche kleinere Veranstaltungen bildeten in 2019 einen thematischen Schwerpunkt zu Feminismus und Geschlechterverhältnissen. Einige werden in anderen Kapiteln dieses Berichts erwähnt. Ferner unterstützte die RLS NRW dezentrale Veranstaltungen zum Frauenstreik sowie ein NRW-weites Vernetzungstreffen in Oberhausen. Das Video, das dabei entstand, ist auf unserer Website zu sehen:
http://nrw.rosalux.de/dokumentation/id/39927/frauenstreik-2019/

Mehrfach referierte Anna Schiff zum Thema Sexismus und stellte die von ihr in der Reihe „Argumente“ verfasste RLS-Broschüre „Ist doch ein Kompliment…“ vor.
Antisexismus von Rechts, rechte Feministinnen und Maskulismus: Netzwerke und Narrative der MännerRECHTSbewegung waren Themen in Münster und Köln.
Mit diffamierenden Kampfbegriffen machen Rechtspopulist*innen und Gleichstellungsgegner*innen nicht nur Stimmung gegen die Akzeptanz von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans* und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTI*), sondern auch gegen viele weitere Gruppen und Organisationen. Gewerkschaften und andere zivilgesellschaftliche Organisationen werden ebenso zur Zielscheibe wie Akteur*innen der politischen Bildung. Was kann dieser Entwicklung entgegengesetzt werden, welche Strategien haben sich bewährt und was können Organisationen und Initiativen voneinander lernen? Um diese und weitere Fragen ging bei der Regionalkonferenz in Düsseldorf, initiiert vom Lesben und Schwulenverband Deutschland (LSVD).

In Dortmund veranstaltete das CaFem-Kollektiv unterstützt von der RLS NRW einen Tagesworkshop zu kritischen Männlichkeiten, in Köln gab es in Kooperation mit dem Frauenberatungszentrum einen Konsens-Workshop mit Dr. Mithu M. Sanyal.

Der Feministische Lesekreis, in Kooperation mit dem ZAKK in Düsseldorf und der Zeitschrift *Wir Frauen* beschäftigt sich seit Ende 2017 mit „Marx auf Feministisch“.
In 2019 eigneten sich die Teilnehmenden den Aufsatz von Raewyn Connell "The Lords of Human Kind. Reflexionen über die Männlichkeit der Macht- und Reichtumsspitzen in der Weltgesellschaft" an, entnommen aus dem Argument-Band 330 "Das Patriarchat vermessen". Von dort ausgehend nahmen sie sich zunächst die "urspüngliche Akkumulation" nach Marx vor und nahmen dann Rosa Luxemburg hinzu, die argumentiert, dernach die kapitalistische Produktionsweise ein "Milieu" nichtkapitalistischer " Schichten und Gesellschaften" benötige und ohne dies also nicht existieren könne. An diesem Punkt knüpft immer auch feministische Theorie und Kritik an. Wenn die kapitalistische Produktionsweise auch andere Ausbeutungsformen als die Lohnarbeit kennt und benötigt: Was bedeutet dies für die Frage der Klasse? Und wer sind dann die revolutionären Subjekte, über den "Lohnarbeiter" hinaus? Welche Rolle spielt die von oftmals von Frauen unsichtbar und unentlohnt geleistete Arbeit?
Dieser Frage wollen wir in 2020 nachgehen und lesen dazu Auszüge aus "Caliban und die Hexe" von Silvia Federici. Danach wollen wir uns mit den Ansätzen der Gruppe der “Bielefelderinnen” (Veronika Bennholdt-Thomsen, Maria Mies, Claudia von Werlhof) beschäftigen.

Als Beitrag zum Düsseldorfer Frauentagsprogramm veranstalteten wir einen Tagesworkshop mit Dr. Eva Bockenheimer zu der Frage „War Marx eigentlich Feminist?“ Fünfzehn Teilnehmerinnen, davon einer männlich, lasen und diskutierten

zentrale Texte von Marx und prüften marxistische Theorie auf ihren Nutzen für feministische Politik und Theorie.

2.4. Staat, Demokratie, Parteien

Auch in diesem Jahr kooperierten wir mit der Universitätsgesellschaft Paderborn und JProf. Dr. Caroline Heinrich im Rahmen eines Workshops, der sich in erster Linie an Lehrende und didaktisch Interessierte richtete. Dieses Mal ging es um den „Verfassungsstaat und seine Feinde“, ca. 75 Personen nahmen daran teil.
Zwei Staatsrechtler beleuchteten die Frage nach den „Feinden des Verfassungsstaates“ aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Prof. Dr. Hans-Jürgen Papier, Staatsrechtler an der LMU München und Präsident des Bundesverfassungsgerichts von 2002 bis 2010, argumentierte in seinem Vortrag „Erodiert der Rechtsstaat?“, dass Demokratie eine notwendige, aber keine hinreichende Voraussetzung für die Bewahrung der Rechtsstaatlichkeit sei und daher die „uneingeschränkte Herrschaft und Durchsetzung geltenden Rechts“ ein zentraler rechtsstaatlicher Grundsatz sei. Der Vortrag von PD Dr. Mathias Hong, Lehrender an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. und derzeit am Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Frankfurt a. M. tätig, konnte als Beispiel für die Auseinandersetzung mit der Aushöhlung des Verfassungsstaates von innen her gelesen werden, nämlich Bürgerinnen und Bürgern qua Gesetz ihre von der Verfassung garantierten Grundrechte zu nehmen. Sein Vortrag „Überwachungsmaßnahmen bei drohender Gefahr und Explosivmitteleinsatz gegen Unbeteiligte – Das Bayerische Polizeigesetz (2018) und die Grundrechte“ berichtet über eine Verfassungsbeschwerde gegen Vorschriften des Bayerischen Polizeigesetzes (BayPAG) von 2018, die von ihm im Auftrag der Gesellschaft für Freiheitsrechte (GFF) verfasst wurde.
Zudem wurden zwei Unterrichtskonzepte skizziert. Die Unterrichtsreihe „Im Zweifel für den Angeklagten!“ von Rebekka N. Böhme (Mitarbeiterin in der Philosophiedidaktik) zielt darauf ab, Schüler*innen der Mittelstufe mithilfe der Thematisierung des Rechtsgrundsatzes „in dubio pro reo“ für eine Zustimmung zum Rechtsstaat zu gewinnen. Die Unterrichtsreihe „Ist die Freiheit der Preis für unsere Sicherheit?“ von Michael Teichert (Studienrat) zielt darauf ab, den Konflikt zwischen Sicherheit und Freiheit bewusst zu machen. Als medialer Aufhänger dient der Film „Minority Report“ von Steven Spielberg. Die Unterrichtsreihe sensibilisiert die Veränderlichkeit von dem, was Gesellschaften Angst und Sorge bereitet, und auch dafür, wie die in modernen Gesellschaften vorherrschende Tendenz zur Absicherung verschiedene Lebensbereiche erfasst, bspw. die Ideen der „Hygienisierung“, „Immunisierung“ oder Abschottung vor „gefährlichen Subjekten“.

Der Rosa-Luxemburg-Club in Bielefeld zeigte den Film „Hamburger Gitter“. Der Film stellt das Vorgehen von Polizei und Justiz vor, während und nach dem G20-Gipfel in Hamburg in den Mittelpunkt. 12 Expert*innen und 5 Betroffene ziehen darin Bilanz. Die Gruppe freier Journalist*innen und Filmemacher*innen, die den Film erstellt haben, legen dabei einen Fokus auf die aktuellen Debatten über Sicherheit, polizeiliche Aufrüstung und Kriminalisierung von linkem Aktivismus.

Auf Einladung des Linken Forums Paderborn berichtete Prof. Wolfgang Saggau von seinem langjährigen Kontakt und letzten Enthüllungen der Journalistin Daphne C. Galizia kurz vor ihrer Ermordung. Unerschrocken recherchierte die Journalistin die

verdeckten Aktienverschiebungen europäischer Politiker aus privaten Motiven in private Großprojekte.

Unmittelbar nach den Europawahlen luden der Rosa-Luxemburg-Club Düsseldorf, mosaik e.V. und attac Düsseldorf Hans van Heijningen, ehemaliger Generalsekräter der niederländischen Sozialistischen Partei (SP), Mitbegründer von Attac Niederlande, Friedensaktivist und entscheidender Kämpfer gegen den Vertrag für eine europäische Verfassung, dazu ein, die Wahlergebnisse zu bewerten, einzuordnen und zu diskutieren.

2.5. Flucht und Asyl

Migration, Fluchtursachen und die demokratische Frage am Beispiel der westafrikanischen Länder Guinea und Togo wurden auf Einladung von Afrique Europe Interact - Sektion Dortmund – Bochum, La Voix des Migrants NRW, Bahnhof Langendreer e.V., Treffpunkt Asyl Bochum und Urgence Togo Germany in Bochum diskutiert. Etwa 50 Personen nahmen daran teil.

Olaf Bernau gab zunächst einen kurzen Überblick: Mali war einst ein kulturell und wirtschaftlich bedeutendes Land, gelegen an einer wichtigen Handelsroute von der Westafrikanischen Küste nach Nordafrika. Heute ist Mali einer der ökonomisch ärmsten Staaten der Welt und eines der Haupttransitländer von Migrant*innen aus Westafrika, die nach Europa wollen – unter ihnen auch viele Malier*innen selbst. 2012/2013 wurde der Norden des Landes von bewaffneten (u.a. dschihadistischen) Gruppen besetzt. Im Anschluss kam es zu sich auch auf andere Landesteile ausbreitenden gewaltsamen Konflikten. In jüngerer Zeit ist es – trotz UN-Präsenz mit deutscher Beteiligung und Friedensabkommen – mehrfach zu Massakern an Zivilist*innen gekommen.

Danach berichtete Inna Sididié Touré über die Situation der Frauen in Mali. In der Verfassung Malis ist die Gleichberechtigung der Geschlechter verankert, auch die internationalen Konventionen zu den Rechten von Frauen und Mädchen wurden von der Regierung unterzeichnet. Doch im Alltag werden in vielen Regionen des Landes tief verwurzelte Formen patriarchaler Gewalt gegen Frauen und Mädchen bis heute weder hinterfragt noch verfolgt. Aber im Hinblick auf ihre eigene Geschichte zeigt Inna auch auf, dass die Frauen und Mädchen in Mali nicht nur Opfer sind, sondern sie Freiräume und Unabhängigkeit haben wollen. Sie unterstützt vehement den Kampf der Frauen zur Durchsetzung ihrer Rechte und zur Gestaltung eines eigenständigen Lebens.

Anschließend interviewte Olaf Bernau Alassane Dicke zur aktuellen Situation in Mali. In den Wochen zuvor hatten massive Überschwemmungen durch klimabedingte Zunahme von Starkregen unter anderem im Office du Niger Teile der Ernte vernichtet und aus Lehm gebaute Häuser zerstört. Zudem sind durch die heftigen Überflutungen die Zahl der Mücken und somit die Malaria-Infektionen stark angestiegen. Weiterhin wurde die instabile Lage in Mali thematisiert. 2018–2019 sind dort mehr als 600 Menschen bei bewaffneten Auseinandersetzungen ums Leben gekommen. Die Menschen fliehen im eigenen Land vor Übergriffen, vergleichsweise wenige wählen den gefährlichen Weg nach Europa. In Mali sehnt man sich nach Frieden und sozialer Sicherheit, und die Menschen dort wollen politische, ökonomische und soziale Rechte und eine sichere Zukunft.

Ibou Konté aus der Gegend von Gao schilderte seine persönliche Geschichte. Im Januar 2012 eskalierte der bewaffnete Konflikt in Nordmali. Im Zuge dessen

proklamierten bewaffnete Gruppen die Abspaltung des Nordens. Ibou, der bis dahin ein armes, aber zufriedenes Leben als Schäfer geführt hat, war sich wegen der Kämpfe der verschiedenen Gruppierungen seines Lebens nicht mehr sicher und entschloss sich, Mali zu verlassen. Er lebte einige Zeit in Algerien unter äußerst schwierigen Bedingungen, bis er sich entschied, über Marokko und das Mittelmeer nach Europa zu fliehen. In Bochum hat er acht Monate in der Zentralen Unterbringungseinrichtung ZUE Langendreer gelebt und fing dort an, Deutsch zu lernen und sich in der Gruppe „Voix des Sans Voix“ zu engagieren. Derzeit absolviert er eine Berufsausbildung, aber einen sicheren Aufenthalt hat er noch nicht.
Den Abschluss der Veranstaltung gestaltete Ahmadou Tidianou Diallo, bekannt als Khadafi, Rapper aus Guinea. Er versteht seine künstlerische Tätigkeit als Ausdruck politischer Protestkultur. In seinen Songs geht es um die Armut in seinem Land, wofür die korrupte und autokratische Regierung unter dem Präsidenten Alpha Condè verantwortlich gemacht wird. Er erklärt, warum die Jugend Afrikas ihr Leben riskiert, um nach Europa zu gelangen. Weil er durch seine Songs politischer Verfolgung ausgesetzt war und das Leben für ihn immer gefährlicher wurde, hat er Guinea verlassen. Er hat eigene Erfahrungen über lange beschwerliche und gefährliche Fluchtwege, z. B. vor den Außengrenzen Europas in Marokko und die Überfahrt über das Mittelmeer. Doch auch in Deutschland gibt er nicht auf, denn eine andere Welt und damit ein anderes Afrika sind für ihn möglich.
Durch Sach- und Geldspenden konnte ein kleines Buffet u.a. mit Snacks aus Togo organisiert werden. Beim Essen und Trinken wurde noch lange in Kleingruppen über die Situation in Mali diskutiert und wie mehr Öffentlichkeit für die Thematik geschaffen werden kann.

In Kooperation mit Afrique Europe Interact – Sektion Dortmund - Bochum, La Voix des Migrants NRW, Bahnhof Langendreer e.V., Treffpunkt Asyl Bochum, Urgence Togo Germany fand in Bochum zudem die Veranstaltung "Warum wir unsere Länder verlassen" zu Migration, Fluchtursachen und Demokratie statt.
In ganz Europa erstarkte in 2019 die internationale Seebrücke-Bewegung. Menschen wollen nicht länger zusehen, wie Geflüchtete im Mittelmeer ertrinken müssen und SeenotretterInnen kriminalisiert werden. Die Vertreter der europäischen Afrikapolitik hingegen unterstützen Milizen im Bürgerkriegsland Libyen und machen Verträge mit autokratischen afrikanischen Regimes, um die EU-Außengrenzen noch mehr abzuschotten. Am Beispiel der Länder Guinea und Togo schilderten Adjovi Bonconvi aus Togo, Aktivistin bei Afrique Europe Interact, Mohamed Bangoura aus Guinea von der Migrantenselbstorganisation „Voix des Sans Voix“ (Stimme der Nichtgehörten) und geflüchteten Migrant*innen, die erst kürzlich in Europa angekommen sind und sich in einem ungeklärten Aufenthaltsstatus befinden, weshalb sie ihre Länder verlassen und langwierige gefährliche Fluchtwege auf sich genommen haben. Dabei wurde ein Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zweier Länder geworfen, in denen die Wut auf korrupte und repressive Regierungsführung und die Frustration über die katastrophale ökonomische und soziale Situation die Menschen zu Protesten auf die Straße treibt.

Die Situation an den Außengrenzen der EU, in Flüchtlingslagern und hierzulande, zudem die Kriminalisierung der Seenotrettung, waren Themen zahlreicher Veranstaltungen an verschiedenen Orten, unter anderem in Kooperation mit borderline-europe und dem Projekt 47 Duisburg. In Dortmund erzählten Akteur*innen von Sea Watch, Sea Eye und Mission Lifeline auf Einladung von Planerladen e.V., Dietrich-Keuning-Haus, Multikulturellem Forum e.V., bodo e.V., Train of Hope

Dortmund e.V., Seebrücke Dortmund und Flüchtlingspaten Dortmund e.V. vom Sterben im Mittelmeer, der Abschottung Europas sowie der Kriminalisierung helfender Organisationen.

Die von Agisra in Köln veranstaltete und von der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin) geförderte Fachtagung „Schutz(los) im „sicheren“ Herkunftsland" Umsetzung der Istanbul-Konvention für geflüchtete Frauen*aus „sicheren Herkunftsstaaten“ sensibilisierte Fachkräfte, Ehrenamtliche/Aktivist*innen und Behörden-mitarbeiter*innen für die besonderen Herausforderungen beim Gewaltschutz für geflüchtete Frauen, mit besonderem Fokus auf die Herkunftsländer Kosovo und Albanien als auch auf die Aufnahmesituation in Deutschland.

„Bewegungs(un)freiheit von Geflüchteten – Dublin III und seine Konsequenzen“ lautete der Titel eines Symposiums am 11. Mai 2019 in der Johanneskirche in Witten, initiiert von moveurope! und gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin). Wer darf sich in Europa über Grenzen hinweg frei bewegen? Wer wird bewegungsunfähig gemacht? Für wen gelten die Grenzen im Schengenbereich und für wen sind sie unsichtbar? Rund 65 Hauptamtliche, Ehrenamtliche, Aktivist*innen, Studierende, Menschen mit Fluchterfahrung und weitere Interessierte tauschten sich über Möglichkeiten und Grenzen der innereuropäischen Bewegungsfreiheit für Geflüchtete aus.
Den Auftakt der Veranstaltung gestaltete Golde Ebding, Mitglied des Vereins migration_miteinander e.V., mit einer Einführung in die Tätigkeiten des Vereins und dem Entstehungskontext des Projektes moveurope!. Daran schloss ein dialogischer Vortrag von Elly Schlein, EU Parlamentsabgeordnete und Mitglied im Ausschuss für die Dublin IV Reform, via skype an. Sie stellte die Grundzüge der Verordnung, sowie Möglichkeiten der Reform dar. Ein Film machte Auswirkungen der Dublin III Verordnung auf individuelle Lebenssituationen anschaulich, der Filmemacher Lamine Sadio wurde danach per skype für ein Statement dazu geschaltet. Dalia Höhne, Referentin für Abschiebebeobachtung bei der Diakonie Westfalen-Lippe, der Aktivist Amin Aslan und Matthias Schmidt-Sembdner von der Universität Göttingen sprachen über Dublin III in der Praxis. Im Anschluss gab es Workshops zum Private Sponsorship of Refugees Program, Antonia Bretschkow und Johannes Remy von SOS Méditerranée berichteten über die Situation im Mittelmeer und Mohammed Al Hayek lud zum Dialog über migrantisierte Erfahrungen mit (un)sichtbaren Grenzen ein. In einer Ideenwerkstatt ging es um legale Migrationswege, ein anderer Workshop, geleitet von Nadine Segadlo und Patience Squire von Bridging Gaps e. V., bot Raum für Erfahrungsaustausch zu Racial Profiling und Elena Vorlaender und Dalia Höhne, Referentinnen für Abschiebungsbeobachtung an Flughäfen NRW, Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe, berichteten über ihre Arbeit.

In Düsseldorf erzählten Geflüchtete ihre Geschichten, mit Musik, Gedichten und Geschichten, in Mönchengladbach wurde am Beispiel der Stadt aufgezeigt, dass Zu- und Abwanderungen von Menschen bzw. Menschengruppen in ihren vielfältigen Formen und Erscheinungen im historischen Verlauf ein mehr oder weniger kontinuierliches Phänomen darstellen, dem sich eine Stadt-Gesellschaft immer wieder neu stellen muss. Verschiedene Migrationsbewegungen mit dem Ausblick darauf, welche Vorteile und / oder Herausforderungen die Stadt Mönchengladbach hierdurch erlebt hat und wie sich Wanderungsbewegungen politisch, sozial aber auch kulturell in den vergangenen 200 Jahren ausgewirkt haben standen im Mittelpunkt.

2.6 Migration

In Kooperation mit dem FreiraumKollektiv e.V. und muensterbandnetz.de luden wir zu einer filmischen Lesung der Autoren ein. 65 überwiegend junge Interessierte versuchten, das relativ junge Phänomen „deutscher Gangsta-Rap" einzuordnen und den Einfluss von Migrationserfahrung, Marginalisierung und die daraus erwachsenden Konzepte der Selbstermächtigung besser zu verstehen. Dabei wurden vor allem Möglichkeiten und Grenzen erörtert, sich Schmähgriffe auf empowernde und emanzipatorische Weise anzueignen.

Per Fahrrad erkundeten wir das (post-)migrantische Rheinland.
Köln eignet sich bestens als Ausgangspunkt für einen Bildungsurlaub zum Thema (Post-)Migration, war die Stadt doch Schauplatz wichtiger Schlüsselereignisse jüngerer deutscher Zuwanderungsgeschichte, von der Begrüßung des millionsten „Gastarbeiters", Ford-Streik und Normalität auf der Keupstraße bis hin zu NSU-Terror, Moscheebau und „Silvesternacht". Unter dem Motto „Jede Jeck is anders" lud die RLS NRW in Kooperation mit Arbeit und Leben NRW im Juli 2019 dazu ein, unter Leitung von Malte Meyer mit dem Fahrrad Alltag und Geschichte in Köln und Umland zu erkunden. So besuchten 16 Teilnehmende Erinnerungsorte von Deportation und Zwangsarbeit, unter anderem von Sinti und Roma, sowie das ehemalige Carlswerkgelände in Mülheim. Die dortige Kabel- und Drahtseilfabrik von Felten&Guilleaume, im 20. Jahrhundert einer der größten Industriebetriebe Kölns, spielte bei der Ausbeutung von Zwangsarbeiter*innen wie bei der Beschäftigung von Arbeitsmigrant*innen in der Nachkriegszeit eine wichtige Rolle. Beim Besuch im Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland DOMID e.V. sensibilisierte Sandra Vacca für Notwendigkeit und Herausforderung, Migrationsgeschichten „von unten" in kollektive Erinnerung einzuschreiben.

In Solingen besuchte die Gruppe die bescheidenen Gedenkorte zum Brandanschlag auf das Haus der Familie Genç und sprach mit dem Politikwissenschaftler und Zeitzeugen Kemal Bozay. Im Schatten der Baumhäuser im Hambacher Forst diskutierten die Teilnehmenden mit dem Umweltaktivisten Peter Donatus, einst selbst vor politischer Repression geflüchtet, über den „Ökozid" im Nigerdelta und Klimawandel als Fluchtursache. Auch die für den Tagebau entwohnte Siedlung Manheim-alt sowie Manheim-neu waren Teil des Programms.

In Düsseldorf ging es auf Spurensuche nach der japanischen Community und Natascha Janovskaya berichtete über ihre Erfahrungen als jüdische Russin, die nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl mit ihrer Familie in die Bundesrepublik übergesiedelt war.
Die Bildungsreise führte anschaulich vor: Migration ist die Mutter aller Gesellschaften! Ein ausführlicher Bericht ist auf unserer Website zu finden: https://nrw.rosalux.de/dokumentation/id/41097/rheinbunt-statt-rheinbraun?

Mit ihrem Buch „Fear of a Kanak Planet" haben Murat Güngör und Hannes Loh eine Debatte über HipHop, Migration, Rassismus und Verantwortung angestoßen. Inzwischen beschäftigen sich die beiden mit dem Phänomen des Gangsta- bzw. Straßenrap und bringen die Entwicklung von HipHop in Deutschland in Verbindung mit den kulturellen Empowerment-Strategien der ersten Generation von Einwanderer*innen in die BRD, den so genannten Gastarbeiter*innen.

2.7. Arbeit und soziale Frage

Die Zukunft der Arbeit, Union-Busting – der von Unternehmen geführte Kampf gegen gewerkschaftliche Organisierung, Arbeitskämpfe und Produktionsverhältnisse waren Gegenstand zahlreicher Veranstaltungen.

In Dortmund fragte der RLC gemeinsam mit der Sozialforschungsstelle an der TU Dortmund nach „Automatisierung und Ausbeutung – Wer gestaltet die Arbeit im digitalen Kapitalismus?" und diskutierte mit dem Wissenschaftsjournalisten Matthias Martin Becker. Auf Einladung des Linken Forums Paderborn erläuterte Anke Unger, warum wir auch in Zukunft starke und politische Gewerkschaften brauchen.

In Düsseldorf luden der RLC und die Vereinigung Demokratischer Juristinnen und Juristen (VDJ) Dr. Rolf Geffken zu Vortrag und Diskussion ein. Er machte die „Deformation des Arbeitsrechts" vor allem an der Ausweitung des vor 40 Jahren – als

die erste Auflage seines bei der Veranstaltung vorgestellten Buchs zum Arbeitsrecht erschien – noch fast unbekannten Systems von Leiharbeit, Scheinselbstständigkeiten, Werksverträgen u.a. Formen der neoliberalen Zerschlagung der Einheit der abhängig Beschäftigten fest, die von den Arbeitsgerichten inzwischen weitgehend „verrechtlicht“ wurde und auf die die Gewerkschaften bisher keine Antwort gefunden, die sie zum Teil, so Geffken, vor allem durch die Konzentration auf die Stammbelegschaften sogar indirekt mitbetrieben hätten. Offen blieb die Frage, inwieweit es den Gewerkschaften und Betriebsräten angesichts der von den Herrschenden bestimmten Rechtsverhältnisse, aber auch der Ängste vieler abhängig Beschäftigten vor dem Verlust ihres Arbeitsplatzes derzeit möglich ist, den nötigen Widerstand zu organisieren.
In seinen abschließenden Bemerkungen wies Geffken darauf hin, dass die im Vertrag über die deutsche Einheit von der Bundesregierung gemachte Zusage eines Arbeitsgesetzbuches bisher immer noch uneingelöst sei. Ein solches einheitliches Arbeitsgesetzbuch – wie es in der DDR existiert habe – wäre, so Geffken, für die abhängig Beschäftigten schon deshalb von Nutzen, weil die Unzahl von arbeitsrechtlichen Bestimmungen inzwischen selbst für Juristen kaum noch überschaubar sei und deshalb der Willkür entgegenkäme.
Zudem lud der Düsseldorfer RLC gemeinsam mit attac Düsseldorf zu einer Veranstaltung zu Menschen- und Gewerkschaftsrechten in globalen Produktionsnetzwerken ein. 30 Teilnehmende diskutierten mit Karolin Seitz vom Global Policy Forum, Susanne Ludwig vom DGN-Bildungswerk und dem ver.di-Aktivisten Benedikt Frank.

Auf Einladung des Rosa-Luxemburg-Gesprächskreises Sülz-Klettenberg (Köln) berichtete Makis Anagnostou vom rückeroberten Betrieb VioMe in Thessaloniki und über die Situation von VioMe vor der nächsten Zwangsversteigerung und John Malamatinas analysierte das Programm der neuen griechischen Regierung und den Widerstand, besonders in Athen/Exarchia.

Gefördert von der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Berlin) fand in Köln eine Veranstaltung von Work-watch e.V., Stiftung Menschenwürde in der Arbeitswelt sowie Arbeit und Leben NRW zu sozialen Kämpfen in der Türkei und gewerkschaftlicher Solidarität statt. Auf dem Podium diskutierten Vertreter der Bildungsgewerkschaft Eğitim Sen aus Izmir und Diyarbakir sowie Antonia Kühn, Regionalleiterin IG BAU NRW, und Süleyman Ates, GEW Köln.

In Köln, Bielefeld und Mönchengladbach fragten unsere lokalen Clubs nach einem „guten Leben im Quartier“ und diskutierten über das Recht auf Wohnen.
In Bielefeld und Köln stellte Prof. Dr. Christoph Butterwegge sein Buch „Die zerrissene Republik“ vor und sprach über wirtschaftliche, politische und soziale Ungleichheit in Deutschland. Allein in Bielefeld besuchten 85 Menschen die Veranstaltung.
Begleitend zur Ausstellung "Hartz IV macht arm" mit Collagen von John Barrawasser in der Citykirche Mönchengladbach, las Bettina Kenter-Götte, eingeladen vom Rosa-Luxemburg-Club und dem Bündnis für Menschenwürde und Arbeit Mönchengladbach aus ihrem Buch „Heart´s Fear Hartz IV. Geschichten von Armut und Ausgrenzung“ vor. Mit der Gruppe Linke Basics problematisierten wir den Begriff „asozial“, dessen Geschichte im Nationalsozialismus ihren Anfang nahm und heute noch diffamierend gebraucht wird.

In Duisburg und Aachen waren das „Krankenhaus als Fabrik“ und Alternativen Gegenstand von Veranstaltungen.
Dr. Nadja Rakowitz vom Verein demokratischer Ärztinnen und Ärzte zeichnete die Ökonomisierung des Gesundheitswesens in den letzten Jahrzehnten nach und veranschaulichte die Problematik der als Fehlanreize wirkenden Fallpauschalen. Es beteiligten sich jeweils u.a. lokale ver.di- und attac-Strukturen an den Veranstaltungen.

In Paderborn referierte Melanie Stitz über „Sorgearbeit unter Druck“, die Idee einer Care Revolution und aktuelle Arbeitskämpfe.

Was bedeutet die **Digitalisierung** für unser Leben – in Alltag und Arbeitswelt?
Wir diskutierten über Digitalisierung und die Linke und Wohnalltag im smart home (Köln), Künstliche Intelligenz - Was sie kann und was uns erwartet (Dortmund, Mönchengladbach) und unterstützten einen Linux Presentation Day in Aachen.

2.8. Kapitalismus und Alternativen / Gesellschaftstheorie

Die Frage nach gesellschaftlichen Alternativen durchzieht wie ein roter Faden alle unsere Veranstaltungen. Nicht zuletzt in der feministischen Bewegung werden darum seit vielen Jahren schon äußerst lebendige und fruchtbare Debatten geführt, siehe dazu auch das Kapitel „Feminismus / Geschlechterverhältnisse“ in diesem Bericht.

Anfang Juli stellte Prof. Dr. Klaus Dörre auf Einladung des Gesprächskreises Sülz-Klettenberg an der Uni Köln vor ca. 100 Zuhörer*innen sein Konzept eines Neosozialismus vor, wie er es in seinem Thesenpapier entwickelt hat. Ist es heute noch hilfreich, vom Sozialismus zu sprechen? Ja, es gibt das Bedürfnis nach einem Systemwechsel. Sind die sozialistischen Versuche nicht überall bisher gescheitert? War der Realsozialismus nicht abschreckend? All das räumte der Referent ein, argumentierte jedoch, die ökologische und ökonomische Zangenkrise mache einen Systemwechsel notwendig: Der Kapitalismus braucht Wachstum, und Wachstum in der bisherigen Art zerstört die menschlichen Lebensgrundlagen. Klaus Dörre skizzierte sechs Kernprojekte des Neosozialismus: Nachhaltigkeit - die Forderung, sie als Art. 13.2 ins Grundgesetz aufzunehmen, Wirtschaftsdemokratie und eine

neue Qualität der sozialen Beziehungen, um das Wichtigste zu nennen. Das gut einstündige Referat war gut gegliedert, mit PPT unterstützt und verständlich und frei vorgetragen. Sehr gut gewirkt hat die Flüsterrunde, die wir nach dem Referat einlegten – eine Methode, die noch öfter Anwendung finden sollte. Diskutiert wurde über das Problem der Nord-Süd-Umverteilung, über Dörres positive Bewertung der kleinen und mittleren Unternehmen, die von mehreren Diskutanten in Frage gestellt wurde, die Möglichkeiten eines „Sozialismus 4.0“.
Eine gesellschaftliche Transformation hat immer drei Aspekte: Etwas wird beendet (Abschaffung), etwas geht weiter (Bewahrung) und etwas wird auf eine qualitativ neue Stufe gehoben (Entwicklung). In Dortmund fragten der Soziologe Simon Sutterlütti, aktiv im Commons-Institut und bei der Gruppe 180grad, und Stefan Meretz, Ingenieur, Informatiker, Mitbegründer des Commons-Instituts und Kolumnist im Wiener Magazin «Streifzüge» ob und wie der Kapitalismus in diesem Sinne „aufzuheben“ sei. 30 Interessierte nahmen daran teil. Weitere Veranstaltungen widmeten sich der Möglichkeit sozialistischer Zukunft, dem Kommunistischen Manifest und der Krisentheorie Rosa Luxemburgs.

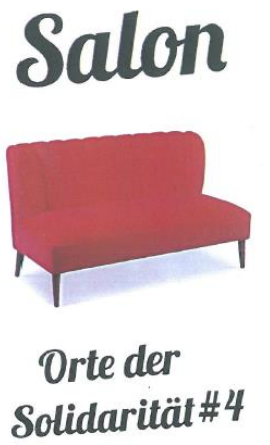
Der Philosoph Alain Badiou erachtet einen weit verbreiteten Nihilismus als eines der zentralen Probleme des Kapitalismus. Als Gegenmittel schlägt er vor: Lebt für eine Idee, die „Idee des Kommunismus“, dass universale Gleichheit und Solidarität möglich sind. Badiou begründet seinen Vorschlag mit Kirchengründer und Apostel Paulus. Warum greift Badiou gerade auf Paulus zurück? Was kann die Philosophie und die gesellschaftliche Linke auf der Suche nach politischen Strategien möglicherweise von der Theologie lernen? Darüber diskutierten, organisiert von der Hochschulgruppe Analyse und Kritik an der Universität Münster und dem Institut für Theologie und Politik (ITP) und unterstützt durch die RLS NRW Michael Ramminger, Kuno Füssel, Thomas Seibert, Julia Lis, Andreas Hellgermann und Philipp Geitzhaus.

In zahlreichen Veranstaltungen setzten wir uns mit den theoretischen Arbeiten von Karl Marx auseinander, siehe dazu auch das Kapitel „Feminismus/ Geschlechterverhältnisse“.

8-mal luden wir in Köln unter Leitung von Dr. Eva Bockenheimer in Kooperation mit dem Club Dialektik zum „Montagkränzchen“ ein. Auch ohne Vorkenntnisse und Vorbereitung sind hier alle willkommen, um gemeinsam Ausschnitte aus Texten von Autor*innen zu lesen, die ihrem Selbstverständnis nach in der Tradition des Marxismus stehen – von Rosa Luxemburg bis in die Gegenwart.

Über Fragen des Marxismus referierte ferner Dr. Michael Heinrich in Bonn. In bewährter Zusammenarbeit mit Arbeit und Leben Herford führte eine Bildungsreise unter Leitung von Dr. Eva Bockenheimer auf den Spuren von Karl Marx und der Pariser Kommune im Mai nach Köln und Paris.

In Köln unterstützte die RLS NRW die Veranstaltung „Buen Vivir: Neue Töne aus Lateinamerika“, initiiert von der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung Köln. Es diskutierten dort Alberto Acosta und Niko Paech, zudem gab es Musik von der Grupo Sal Duo. Ulrich Schröder stellte in Düsseldorf das skandinavische Sozialstaatsmodell – Königsweg oder Sackgasse? – zur Diskussion. In anderen Veranstaltungen informierten sich die Teilnehmenden über andere Wege einer gesellschaftlichen Entwicklung in Shingal und Rojava.



In 2018 initiierten und entwickelten wir auf Anregung von und in enger Zusammenarbeit mit unseren langjährigen Kooperationspartner*innen vom Bahnhof Langendreer das Format **„Salon – Orte der Solidarität“.**

Ausgangspunkt waren dabei Fragen wie diese:
Inwiefern wirken soziale Kämpfe, die ja meistens lokal stattfinden, über den Kreis der Betroffenen/Involvierten hinaus? Wie sind diese Kämpfe als Teil gesellschaftlicher Veränderungsprozesse denkbar? Wie wird in diesen Kämpfen und Organisierungsformen auch dauerhaft Solidarität hergestellt? Inwieweit ist Solidarität ein Motor für Veränderung? Was waren/sind Momente der Solidarität, wo wird sie gelebt, wie verändert die Erfahrung von solidarischer Organisierung die Menschen – gibt es einen „solidarischen Überschuss“? Welche Erfahrungen von Selbstwirksamkeit werden gemacht?

Kernstück des Projekts sind Salons als partizipatives und von den Teilnehmenden mitgestaltetes Format. Hier können sich die Teilnehmenden tatsächlich kennen lernen und miteinander vernetzen. Zur Begrüßung gibt es ein einfaches Buffet, mit Bildern, Flyern und kleinen Texten gestaltete Pinwände laden zur thematischen Einstimmung ein.
1-2 Impulsgeber*innen halten keine langen Referate, sondern werden zu 2-3 Leitfragen interviewt, dann wird die Diskussion in Tischgruppen (World-Café) vertieft, zum Abschluss wird ein gemeinsames Fazit gezogen und ggf. weiteres Vorgehen vereinbart. Die Reihe wird von zusätzlichen Vortragsveranstaltungen flankiert.
In diesem Jahr diskutierten wir mit Markus Wissen (Professor für Gesellschaftswissenschaften an der HWR Berlin, Ko-Autor von „Imperiale Lebensweise"), Maria Fernanda Herrera Palomo (Bürgerinitiative Importkohlegespräche Dortmund) über Handlungsmöglichkeiten für uns angesichts der gewaltigen globalen Ungleichheit, also die Frage, ob und wie sich globale Gerechtigkeit „von hier aus" erreichen lässt und eigentlich solidarisches Handeln in diesem Kontext bedeutet. Mit Silke Helfrich ging es um die Macht der Commons und mit Kai Venohr vom DGB-Bildungswerk um die Frage, ob sich antirassistische Solidarität lernen lässt.

Rund 50 Menschen besuchten die hochkarätige Podiumsdiskussion mit Ramona Lenz und Mely Kiyak über die Macht der Solidarität - Mely Kiyak ist Schriftstellerin und politische Kolumnistin, auf Zeit Online erscheint ihre Kolumne „Kiyaks Deutschstunde", seit 2013 ist sie Theaterkolumnistin am Gorki Theater Berlin. Ramona Lenz ist promovierte Kulturanthropologin und Referentin für Flucht & Migration bei medico international.

Nur zwei Interessierte kamen jedoch zum Austausch über „Solidarische Städte“ in den Bahnhof Langendreer.
Im Dezember 2019 endete die Reihe mit einem „Grand Salon“. Aktivist*innen des Berliner Volksbegehrens „Deutsche Wohnen & Co. Enteignen, des bundesweiten antirassistischen Bündnisses „We‘ll come united“ und des NRW-Bündnisses für mehr Personal im Krankenhaus berichteten über ihre Arbeit, loteten Verbindungen aus und beteiligten sich danach als Impulsgeber*innen an thematischen Gesprächskreisen. Zum Auftakt wurden Interview-Clips aus dem Ruhrtriennale-Projekt „Words in motion/Solidarität“ von Barbara Ehnes gezeigt und es gab eine Lesung mit der Journalistin Julia Fritzsche aus ihrem Buch „Tiefrot und radikal bunt – Für eine neue linke Erzählung“ zum Abschluss.

Bereits im Vorfeld des FeministFuturesFestivals (siehe Kapitel Feminismus) fanden zwei Lesungen mit Julia Fritzsche statt zu ihrem Buch «Tiefrot und radikal bunt - Für eine neue linke Erzählung». Engagiert diskutierten die Teilnehmenden darüber, inwiefern feministische Kämpfe, Kämpfe um Arbeit, Gesundheit und das Recht auf Wohnen und gegen Rassismus, hier und andernorts, zu einem gemeinsamen Projekt und einer Erzählung verbinden lassen, die Hoffnung macht und Veränderung möglich.

Am 28. November fand in Münster das „Festival der Vielfalt“ statt, unterstützt von der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW, die auch mit einem Info-Tisch vertreten war. Die zahlreichen Themen, die das Programm des Festivals bestimmten, wurden miteinander in Beziehung gesetzt und umrissen die Kernfragen einer solidarischen Gesellschaft. Ein ausführlicher Bericht ist online zu finden:
http://festival-der-vielfalt.de/2019/11/30/zum-abschluss-gab-es-sogar-standing-ovations/

2.9. Sozialökologische Transformation

Klimapolitik war an verschiedenen Orten ein wichtiges Thema unserer Bildungsarbeit. So lud der Rosa-Luxemburg-Club Bonn zum regelmäßigen „Stammtisch der konstruktiven Debatte“ ein, um in kleiner Runde über die Ziele von Extinction Rebellion, eine Million Bäume für Bonn und Ökoroutine im Alltag zu sprechen.
Auf Einladung des Rosa-Luxemburg-Clubs Düsseldorf, der Vereinigung Demokratischer Juristinnen und Juristen (VDJ) sowie der Ratsfraktion DIE.LINKE Düsseldorf diskutierten 30 Teilnehmende über das Für und Wider von Fahrverboten in Düsseldorf. Gemeinsam mit attac Düsseldorf realisierte der Rosa-Luxemburg-Club Düsseldorf zudem eine Veranstaltung zur „Verkehrswende für ein umwelt- und menschenfreundliches Düsseldorf: Vorfahrt für Bus, Bahn, Fahrrad und Fußgänger*innen“. Rund 70 Teilnehmende fragten: Warum löst die Umstellung des Individualverkehrs auf E-Mobilität das Klima- und Ressourcenproblem nicht? Welche Elemente braucht ein Gesamtkonzept für eine echte Verkehrswende in Düsseldorf? Wie können Schritte in Richtung auf ein solches Gesamtkonzept aussehen? Wie kann eine Beteiligung der Bürger*innen an der Erstellung eines solchen Konzeptes aussehen? Auf einen Impulsvortrag von Winfried Wolf folgten Statements von Lukas Mielczarek von Fridays for Future sowie Martin Volkenrath (SPD, Vorsitzender des Ordnungs- und Verkehrsausschusses) und Anja Vorspel (DIE LINKE).
Der Rosa-Luxemburg-Club Essen beschäftigte sich mit Umweltproblemen in Südkurdistan, das Linke Forum Paderborn setzte sich unter der Leitfrage „Hauptsache Arbeit?“ mit dem Dieselskandal und seinen Folgen auseinander. Im Club in Bielefeld stellte MdB Dr. Axel Troost das Konzept eines „grünen Sozialismus“ zu Diskussion, der Gesprächskreis Sülz-Klettenberg und die Fraktion DIE LINKE im Rat der Stadt Köln diskutierte mit ihm, ob, inwiefern und unter welchen Bedingungen die CO2-Besteuerung ein sinnvolles Klimaschutzinstrument sein kann. In seiner Studie für die RLS hatte er analysiert, dass v.a. für aggregierte und hochvermachtete Strukturen wie die Energiepolitik die CO2-Besteuerung von großer Bedeutung sein wird. In verbrauchernahen, individualisierten Strukturen, wie dem MIV (Motorisierter Individualverkehr) gilt es zunächst vorrangig auf ordnungspolitische Maßnahmen zu setzen, wobei deutlich wird, dass im Bereich der Luftbelastung in Ballungsräumen Opfer und Täter anteilig identisch sind. Anwohner*innen an hochbelasteten Durchgangsstraßen sind durch verkehrsberuhigende Maßnahmen und der rechtlichen Durchsetzung der bereits vorhandenen, aber jahrelang ignorierten Gesetze zu schützen.

Radioaktive Strahlung ist in Deutschland viel verbreiteter als wir glauben. Der freie Journalist Marvin Oppong reiste mit einem Geigerzähler durch ganz Deutschland auf der Suche nach radioaktiven Orten. Seine Reise führte ihn unter anderem zu Nuklearanlagen, einem radioaktiv kontaminierten Einkaufscenter, auf Uranhalden in Ostdeutschland und zu einem strahlenden Bolzplatz neben einer Kita. Von seinen Entdeckungen berichtete er auf Einladung des Rosa-Luxemburg-Clubs in Düsseldorf.

Die von einem dem Aktivisten Todde Kemmerich rund um den Hambacher Forst erstellte Fotoausstellung #HambiBleibt konnte ab Ende des Jahres bei verschiedenen Veranstaltungen im Rheinischen Revier gezeigt werden und ist auch im Laufe des Jahres 2020 weiter on Tour. Mit dem Medium Fotografie gelingt es niederschwellig Interesse und Betroffenheit bei Menschen zu erzeugen, die nicht direkt und ständig in die Auseinandersetzungen verwickelt sind.

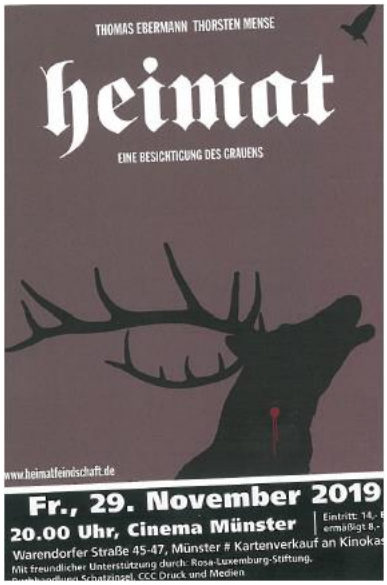
„Sie nennen es Energiewende: Das Energie-Monopoly von RWE und E.on“ lautete der Titel einer Veranstaltung in Kooperation mit der
Buchhandlung Bücherkiste und Linksläufer Siegen. Mit einem Impulsvortrag zeigte Rainer Nickel (RLS-NRW) am Beispiel von RWE und Eon die strukturelle Neuordnung wesentlicher Teile des deutschen Energiesystems auf. Die „graue“ Industrie, genötigt von BlackRock als beidseitigem Großaktionär, stellt sich neu auf und monopolisiert nun die Erneuerbaren Energie (RWE) und die Netze (Eon). Dieser Coup wurde von staatlichen Stellen (Bundesregierung, Monopolkommission, EU-Kommission) massiv unterstützt und bildet einen Kernbaustein des sogenannten Green New Deals, der in diesem Fall dazu dienen wird, die kommunalen Unternehmen (Stadtwerke) auszubooten. Dies geschieht u.a. mit der Sicherung der Konzessionsverträge für Strom und Gas. Die anstehende Neuvergabe der Stromkonzession und die Schwarz-Grüne-Koalition in Siegen gaben den Anstoß zur Gründung der BürgerEnergieSiegen, die nun politisch die Kommunalpolitik vor sich hertreibt. Ein Meisterstück gelungener politischer Aktivierung durch die Zivilgesellschaft: attac, Chaos Computer Club, Politischer Buchladen, aktive Senioren und klimabewusstes grünes Klientel. Leider wurden die geplanten weiteren Aktivitäten bisher eines der vielen Opfer der Corona-Krise.

Studie: Linke Strukturpolitik im Rheinischen Revier (Arbeitstitel)
Angeregt durch die RLS-NRW konnte die nun zweite Studie der RLS zu den drei Schwerpunktregionen der Braunkohleförderung in Deutschland an eine Forschergruppe aus Bonn, Leipzig und Berlin vergeben werden. Nach Sachsen nun NRW, dem eine dritte Studie zum Mitteldeutschen Revier folgen wird.
Zentrale Zielsetzungen der Studie, die binnen sechs Monaten erarbeitet und Mitte Juni 2020 (hoffentlich) der Öffentlichkeit präsentiert werden kann, ist die wissenschaftliche Bestandsaufnahme der bisher vorliegenden Studien zur Regionalentwicklung. Dabei sollen relevante Akteurskonstellationen besonders berücksichtigt und wegweisende Projekte sozio-ökologischen Wandels identifiziert werden. Dies bedeutet den Blick in die Glaskugel zu materialisieren, in dem mögliche Projekte des dominanten Akteurs und Großgrundbesitzers in der Region, RWE, mit den Interessen und Initiativen aus der Zivilgesellschaft, den Gewerkschaften und dem linken Umfeld kontrastiert werden – eine große Herausforderung für die Verfasser*innen, die mit der Abgabe der Studie erst richtig beginnen wird. Strukturpolitik durch und mit den machtarmen Teilen der Gesellschaft lässt sich schließlich nicht einfach per Studie herbeischreiben und linke Positionen müssen sich im gesellschaftlichen Diskurs ihren Platz verschaffen.

2.10. Kunst und Kultur

Die in diesem Jahresbericht genannten Themen finden ihren Niederschlag in Kunst und Literatur. Die Kolleg*innen des Dortmunder Rosa-Luxemburg-Clubs organisierten eine Führung in die von Inke Arns (HMKV) kuratierte internationale Gruppenausstellung »Der Alt-Right Komplex«. Die in der Ausstellung vertretenen 16 Künstler*innen aus zwölf Ländern setzen sich mit Rechtspopulismen auseinander, die heute insbesondere das Internet und die „Sozialen Medien“ zur Verbreitung nutzen. Sie beschäftigen sich mit Memes (z.B. Pepe der Frosch, dem wohl bekanntesten Symbol der Trump-Anhänger*innen), mit Figuren, wie z.B. Steve Bannon, mit Flaggen-Verehrung, der Prepper-Szene, White Supermacists und Dark

Enlightenment. Eine Arbeit beschäftigt sich mit den mörderischen Aktivitäten des NSU in Dortmund.



In Kooperation mit der Interventionistischen Linken Münster brachten wir die szenische Lesung „Heimat: eine Besichtigung des Grauens“ mit Thomas Ebermann und Thorsten Mense zur Aufführung. In Mönchengladbach las Winand Herzog aus seinem Roman "Tuchfühlung" und in Bielefeld Hans Brinkmann aus "Die Betrogenen haben nichts zu verraten als einander die Wahrheit“. Der Rosa-Luxemburg-Club Dortmund beschäftigte sich mit dem „Phantom B. Traven“ und lud auch in diesem Jahr Georg-Kreisler-Revival. Der Dortmunder Club widmete sich den politischen Schriften von Peter Hacks.

In Münster las Paula Irmschler, Titanic-Redakteurin und Autorin für Neues Deutschland, Musikexpress und Intro, Geschichten zu Feminismus, Benjamin Weissinger gab Stories von „sprachliche Würze und pikanter Originalität“ zum Besten.

Wir förderten die Ausstellung ROSA in Düsseldorf, kuratiert von Kasia Lorenc und Angelika J. Trojnarski. Die Ausstellung sollte die „Schnittstelle zwischen zeitgenössischer Kunst und politischer Bildung“ erkunden, Künstler*innen interpretierten das Lebenswerk Rosa Luxemburg anlässlich ihres 100. Todestags. Mehr dazu hier:
http://curated-affairs.de/wp-content/uploads/2019/07/Curated_Affairs_Zeitung_ROSA_01_RZ_02_ANSICHT.pdf
Ferner förderten wir die 14. Herforder Filmtage "über reden", siehe aul-herford.de/fileadmin/user_data/filmfestivals/aulhf_ueber_reden_2019_3009net.pdf
sowie auch in früheren Jahren das Woody Guthrie Festival in Münster, siehe www.wgf-münster.de/index.php

Woody-Guthrie-Festival

Cuppatea
“Where Have All The Flowers Gone?”
Pete Seeger, sein Leben und seine Musik

Günter Gall und Konstantin Vassiliev
„Soldaten – Leben“
Lieder von Krieg und Frieden aus fünf Jahrhunderten

2.11. Bildungspolitik

Der „Gesprächskreis Bildungspolitik“ besteht in seiner neuen Konstellation drei Jahre. Er verfolgt drei Ziele:

1. Die Kommunikation zwischen linken und links-affinen Erziehungswissenschaftlerinnen, Bildungspolitikerinnen und pädagogischen Praktikerinnen zu fördern.
2. In der Stiftung und der LINKEN den Diskurs über aktuelle und grundsätzliche bildungspolitische Fragen voranzubringen, und
3. Mit Analysen, Publikationen und Veranstaltungen linke Positionen in eine breitere Öffentlichkeit zu bringen.

Die Koordinierung des bundesweiten Gesprächskreises ist durch die aktive Rolle von Karl-Heinz Heinemann darin in unserem Büro angebunden. Karl-Heinz Heinemann wird in der Arbeit unterstützt von Laura Emmerling, einer Kölner Studentin.
Nach der großen und erfolgreichen Tagung am 23./24. November 2018 in Berlin „Bitte warten, Sie werden platziert“ zur sozialen Ausgrenzung im Bildungswesen bereitete der Kreis die Veröffentlichung einer Studie zur Ökonomisierung im Bildungswesen von Thomas Höhne vor, die von der Bundesstiftung in Auftrag gegeben wurde. Sie wurde auf einem Kolloquium im März unter 22 Fachleuten diskutiert und ist im Netz abrufbar. Das nächste Vorhaben – eine Tagung zur Lehrer*innenbildung – kam nicht recht voran, zu sehr gingen die Meinungen über das Verhältnis von Politik und Wissenschaft, von Theorie und Praxis, insbesondere über die Rolle der Pädagogik in der Lehrerinnenbildung auseinander. So fand eine Tagung zur Lehrer*innenbildung mit stärker akademischer Ausrichtung in Freiburg statt, an der unser Gesprächskreis nur personell beteiligt war. Vom Gesprächskreis wurde gemeinsam mit Steffen Kludt, der RLS Brandenburg und der Universität Potsdam eine Tagung zum Thema „DemokratInnen fallen nicht von Himmel – zum politischen Anspruch der Lehrer*innenbildung“ abgehalten.
Ein Manifest „Nach PISA umsteuern“ soll die Kräfte sammeln helfen, die mit dem Scheitern der Reformpolitik der letzten Jahrzehnte unzufrieden sind und eine Neuausrichtung fordern.
Mittlerweile liegt eine weitere Studie zum Thema „Ökonomisierung in der Schulbildung“ von Tim Engartner als Entwurf vor, die das Problem empirisch aufrollt. Dazu soll es Anfang Juni 2020 Veranstaltungen in Frankfurt/M geben.
Weiter ist eine Veranstaltung zur Reform der Schulstruktur geplant, auf der die Frage erörtert werden soll, ob ein zweigliedriges Schulsystem als demokratischer Fortschritt zu werten ist. Es stehen sich Positionen aus der bremischen Bürgerschaft und der Hamburger Genossinnen gegenüber. Schließlich wollen wir zusammen mit Politikdidaktiker*innen und Vertreter*innen des Münsteraner Instituts für Theologie und Politik den modernen Kompetenzbegriff kritisch beleuchten.
Angesichts von Corona sind diesbezügliche Terminvorstellungen ins Wanken geraten. Es ist ungewiss, ob Zeit und Kraft ausreichen für die ursprünglich für dieses Jahr geplante Tagung zu „100 Jahre versäumte Reformen! – vom Weimarer Schulkompromiss zu PISA“.

2.12. Internationale Politik / Globalisierung / Krieg und Frieden

Auch in 2020 stießen Veranstaltungen zu Fragen von Krieg und Frieden, Internationalismus und Konfliktregionen in der Welt auf großes Interesse. Rund 45

Veranstaltungen führten wir zu diesen Themen durch, eine Aufzählung würde den Rahmen hier sprengen.
Wir richteten den Blick auf Syrien und die Türkei, Israel und Palästina, Mexiko, Bolivien, Cuba und Venezuela, Algerien, Mali, Sudan und Sri Lanka, Griechenland und Großbritannien. Immer wieder ging es dabei um deutsche und europäische Außen- und Austeritätspolitik, um Bürgerrechte, das Erstarken rechter Bewegungen und Parteien, widerständige soziale Bewegungen, um bewaffnete Konflikte, drohende Kriege und mögliche Perspektiven für gerechten Frieden. Vielfach setzten wir dabei auf Erfahrungen und Perspektiven von vor Ort.

„Bolivien am Scheideweg“

Aus aktuellem Anlass luden wir Ende 2019 kurzfristig die Botschafterin a. D. Boliviens in Österreich Nardo Suxi und dem Lateinamerika-Experten Robert Lessmann nach Köln und Aachen ein, um kritisch und aus erster Hand über die Ereignisse in Bolivien zu berichten.
Evo Morales war kurz zuvor nach Mexiko ins Exil gegangen und hatte dort politisches Asyl bekommen. Die oppositionelle Senatorin Jeanine Añez erklärte sich selbst zur Präsidentin, zugleich erlebte Bolivien neue Mobilisierungen für eine Rückkehr von Evo Morales und gegen die Oppositionsführer, die zum Beispiel von der Bevölkerung von El Alto zu unerwünschten Personen erklärt wurden. Rechte Gruppen und Teile der Polizei griffen Protestierende an. Die Anhänger von Evo Morales sprachen von einem Staatssturz, die Opposition von Wahlbetrug. Warum kam es zur Rücktrittserklärung von Präsident Evo Morales? Wohin steuern die oppositionellen Kräfte um Jeanine Añez? Werden Neuwahlen das Land befrieden können? Wie kann sich die Bundesrepublik, wie können sich demokratische Kräfte zu der Situation in Bolivien verhalten?
Etwa 70 Teilnehmende kamen auf Einladung des Gesprächskreises Sülz-Klettenberg und der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba sowie des Zentrums Lateinamerika / Centro Latinoamericano de Colonia (CLAC) an der Universität zu Köln zu der Veranstaltung „Bolivien am Scheideweg“ in der Kölner Universität. Die Veranstaltung war unter den Studierenden der Lateinamerikastudien und des mitveranstaltenden Zentrums Lateinamerika beworben worden, es waren sehr viele Studierende dabei, und wie sich in der Diskussion zeigte, unter ihnen sehr viele Bolivianerinnen oder zumindest Menschen, die eine Zeit im Lande verbracht hatten.
Am Folgetag referierten der Lateinamerikaexperte Dr. Leo Gabriel vom Institut für Interkulturelle Forschung und Zusammenarbeit in Wien und Dr. Robert Lessmann mit anschließender Publikumsdiskussion zum gleichen Thema in Aachen. Hier fungierten der Rosa-Luxemburg Club Aachen, das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Aachen, das Antikriegsbündnis Aachen (AKB) und Attac inde-Rur gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung NRW als Veranstalter.

Nando Suxi trat schlussendlich nicht selbst als Referentin auf. Sie sah sich und ihre Familie unter starkem Druck durch das neue bolivianische Regime – ihr Bruder wurde gerade entlassen, ihr Sohn im argentinischen Exil überfallen. Sie saß in Köln jedoch im Publikum und war bereit, in der Diskussion Fragen zu beantworten. Davon wurde aber erst nach Ende der Veranstaltung Gebrauch gemacht. An ihrer Stelle führte Robert Lessmann, Dozent u.a. an der Kölner Uni, in das Thema ein. Er stellte nicht nur die Entwicklung um die Wahlen herum dar, die zur Ablösung von Evo Morales führte, sondern er beleuchtete ausführlich die Vorgeschichte: Lange konnte sich die MAS, die Bewegung Morales' auf eine breite Bevölkerungsmehrheit stützen,

auch bei den Wahlen. Er habe der indigenen Bevölkerung "Würde gegeben", wie ein durchaus kritischer bolivianischer Diskussionsteilnehmer sagte. Das Land hatte ein hohes Wirtschaftswachstum, obwohl die Rohstoffausbeute nicht an ausländische Unternehmen verkauft wurde. Deshalb müsse man auch die gängige Kritik, es wurde Extraktivismus betrieben, mit einem Fragezeichen versehen.
Dass die MAS schließlich erheblich an Zustimmung verloren hatte sei erklärungsbedürftig. Der entscheidende Punkt war "F21", das Referendum, mit dem Morales den Verfassungsartikel streichen lassen wollte, der nur eine einmalige Wiederwahl ermöglichte. Er verlor das Referendum, was er durch ein Verfassungsgerichtsurteil wieder aufheben ließ. Egal, ob dieses Urteil gerechtfertigt war oder nicht - die Richter postulierten, dass das Verbot der Wiederwahl gegen das Menschrecht auf Beteiligung verstieße - die Glaubwürdigkeit der Regierung war erschüttert, das Verhalten von Morales wurde mit einiger Berechtigung als Rückfall in autokratische Verhältnisse verstanden. Erklärungsbedürftig sei auch, dass sich Teile der Gewerkschaften gegen Morales stellten.
In der teils heftig geführten Diskussion ging es hauptsächlich um den Vorwurf der Autokratie. DiskutantInnen schilderten jeweils aus unterschiedlichen Richtungen, wie Vetternwirtschaft und Korruption an der Tagesordnung seien, wie in ganz Lateinamerika - mal seien die einen die Gewinner, die anderen die Opfer, dann drehe es sich wieder um.
Dadurch, dass Lessmann ein differenziertes Bild zeichnete, auch nicht mit Kritik an Morales sparte, wurde den teils aggressiv auftretenden Gegnern, die Morales wechselweise als Drogenhändler, Diktator und Kriminellen darstellten, der Wind aus den Segeln genommen.
Zu wenig kam zur Sprache, wie denn faire Wahlen möglich sein sollten, da jetzt MAS-Protagonisten verfolgt werden, teils per Haftbefehl gesucht, deren Familien drangsaliert und entlassen werden, wie Angehörige von Nardi Suxo, ebenso wie die Frage, ob denn unter der nun herrschenden Putschistenregierung ein Ausverkauf an ausländische Investoren angesagt sei.
Eine Diskussionsteilnehmerin kritisierte die unterschiedlichen Maßstäbe, die an linke Regierungen wie in Bolivien, und rechte, wie etwa in Kolumbien oder die neue Regierung in Ekuador angelegt würden, die mehr oder minder offen als Vollzieher US-amerikanischer Lateinamerika-Politik auftreten.
Die Teilnehmer beurteilten die Diskussion als gut - Kontroverse Positionen kamen zu Wort und miteinander ins Gespräch, auch Morales-KritikerInnen gaben im Verlauf der Debatte differenziertere Positionen von sich. Die Vertreter des mitveranstaltenden Lateinamerika-Zentrums waren von der Veranstaltung sehr angetan, der Vertreter der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba hätte sich eine stärkere Ausrichtung auf eine Solidaritätsveranstaltung und weniger kritische Debatten gewünscht.
Insgesamt ist es gelungen, eine solidarische Diskussion zu führen was nicht zuletzt an der Kritik seitens der Anhänger der Putsch-Regierung abzulesen ist, die mit der Veranstaltung unzufrieden waren, und dennoch dem Anspruch gerecht zu werden, eine Plattform für Analyse und Kritik zu bieten.

In Aachen wurde engagiert diskutiert und abschließend stand die Frage nach einer möglichen Lösung des Konfliktes im Raum. Sowohl Leo Gabriel als auch Robert Lessmann betonten dabei die große Verantwortung der BRD. Angesichts der dezidierten Unterstützung von Donald Trump und der US-amerikanischen Regierung für das Putschistenregime sei es dringend notwendig, dass sich die Europäische Union unter Federführung Deutschlands und Spaniens für Maßnahmen entschieden, die in der Lage wären, einen demokratischen Prozess in die Wege zu leiten, bevor

ganz Bolivien in einen offenen Bürgerkrieg zerfällt, erklärten die Referenten. In Aachen besuchten 60 Interessierte die Veranstaltung.

Auf der Wolga mit Rosa Luxemburg
Eindrücke von einer Flussfahrt mit professoraler Begleitung.

31 Teilnehmende fuhren vom 8. bis 21. Oktober 2020 die Wolga von Jaroslawl bis Wolgograd herab – eine sehr große Gruppe. Umso erstaunlicher, wie gut diese Reise funktionierte und wie gut sie allen Teilnehmenden gefallen hat.

Ein Bericht von Karl-Heinz Heinemann

Die Busfahrt von Moskau durch Wälder und Sümpfe nach Jaroslawl war ein Erlebnis. Mit unserem kompetenten und mutigen Reiseleiter Jaroslaw diskutierten wir derweil über Steuern, Bildung, Privateigentum, Putin und die Opposition. Schon dabei kam unsere 31-köpfige Gruppe, politisch recht heterogen, sich näher.
Die Fahrt auf der Wolga von Jaroslawl bis Wolgograd. Blauer Himmel, abwechslungsreiche Landschaft, Wälder, Steppe, Dörfer, Atomkraftwerke. Zeit sich einfach vorn an Deck hinzusetzen und alles auf sich wirken zu lassen. Sie wurde mit täglichen Stadtbesichtigungen unterbrochen. Unglaublich die Dichte an Klöstern und Kirchen – während man abgesehen von Lenin-Denkmälern und Straßennamen kaum Bezugspunkte zu der 70-jährigen sozialistischen Geschichte findet. Unsere örtlichen Stadtbegleiterinnen, die durchweg fast perfekt Deutsch sprachen, konnten uns nicht nur die Sehenswürdigkeiten erklären, sondern gaben uns mindestens ebenso interessante Einblicke in ihr Alltagsleben von prekär Beschäftigten in Russland.
Mit Geschichte, Ökonomie, Politik und Kultur beschäftigen wir uns dann an Bord mit Dieter Segert, emeritierter Professor für Osteuropa, der zu sozialistischen Zeiten in Moskau studiert hatte, und der uns täglich mit Lektionen zur Geschichte und der aktuellen Entwicklung, etwa auch im Ukraine-Krim-Konflikt, versorgte, ein weiteres Highlight dieser Exkursion.

Nach der Schiffstour waren wir ein paar Tage in Wolgograd, und ohne diesen Aufenthalt wäre die Reise nur halb so viel wert gewesen. Er war von Eva Aras, der Vorsitzenden des Partnerschaftsvereins Köln-Wolgograd perfekt vorbereitet worden. Die Stadt wurde nach der Zerstörung in der Schlacht von Stalingrad in acht Jahren wieder aufgebaut, mit Flughafen, Opernhaus und U-Bahn-Linie – jedes einzelne dieser Vorhaben dauert bei uns länger.

Die Stadt ist voller Gedenkorte an den "Großen Vaterländischen...", an die entscheidende Wende im Zweiten Weltkrieg. Der Mamajew-Hügel, ein Massengrab mit der "Mutter Heimat" auf dem Gipfel, mit dem Paradeschritt der Wachsoldaten, dem riesigen Relief mit Graffiti der Soldat*innen und das Panorama-Museum. Heldenmythos mit dem Thema "Rettung des Vaterlands". Der verflossene Namensgeber dieser Stadt taucht namentlich nicht mehr auf – die Bevölkerung hat übrigens den Vorschlag Putins, der Stadt wieder ihren alten Namen zu geben, mit großer Mehrheit abgelehnt.
Wir sind aus Russland zurück, mit neuen Bildern, nicht nur auf dem Smartphone, sondern im Kopf:
Zunächst mal der Gesamteindruck von den Städten, die wir gesehen haben: Sie haben viel mehr öffentlichen Raum als wir es kennen: große Plätze, Grünflächen, Magistralen mit großem Grünstreifen in der Mitte. Alles wirkt belebt und sauber, da kann sich Köln eine Scheibe abschneiden.
Hier geht es für uns um "Ambiguitätstoleranz". Die Russ*innen sind mehrheitlich wohl keine Kommunist*innen oder "Linke" mehr. Für sie ist es anscheinend ziemlich uninteressant, ob und wie die Idee des Sozialismus pervertiert wurde, anders als für uns nicht-russische Linke. Für sie geht es um die Rettung des Vaterlands, den Sieg über den Faschismus. Da werden die Opfer in für uns nicht nachvollziehbarer Weise vernachlässigt. Etwa die, die in Deutschland als Zwangsarbeiter*innen waren, mit denen und deren Nachfahren wir uns getroffen hatten und die in der Stalinschen UdSSR als Verräter*innen galten. Und gesiegt haben, muss man gerade aus heutiger Perspektive sagen, nicht der Sozialismus und die Sowjetunion, sondern Russland. Rettung des Vaterlands ist und bleibt gerade unter Putin das identitätsstiftende Element. Da irritiert Stalin kaum.
Auf der einen Seite ist der (Zusammen-)Bruch von 1991 natürlich gewaltig und hat das Leben dort mindestens so nachhaltig verändert wie bei uns für Ostdeutsche. Auf der anderen Seite knüpft man, ein wenig klandestin, an den sozialistischen Traditionen an: mit den Aufmärschen von Schüler*innen, dem Lenindenkmal in jeder Stadt, viele Straßennamen für Helden von Schukow bis Gagarin, Hammer und Sichel auf dem Käppi der Aeroflot-Stewardessen. Der wichtigste Unterschied zwischen DDR und UdSSR: Bei uns wurden die alten DDR-Eliten verjagt. Ihre Posten übernahmen „Wessis“. In Russland dagegen blieben Teile der Nomenklatur und standen als Oligarchen wieder auf.

2.13. Weiterbildung / Zusammenarbeit mit dem kopofo nrw

Gemäß unseres Bildungsauftrages und der vereinbarten Arbeitsteilung tritt die RLS NRW im Feld der kommunalpolitischen Bildung nicht als selbstständige Akteurin in Erscheinung. Als Netzwerkpartnerin unterstützen wir die Arbeit des Kommunalpolitischen Forums NRW projektbezogen in unterschiedlicher Weise. Die Grundlage der koordinierten Zusammenarbeit bildet der kontinuierliche Austausch zwischen beiden Trägern. Im Jahr 2019 wurden neben einer Netzwerke stärkenden Initiative, die in Zusammenarbeit mit der RLS Berlin angestoßen wurde, dreizehn gemeinsame Veranstaltungen mit insgesamt 126 Teilnehmer*innen durchgeführt. Die Zusammenarbeit stand im Zeichen der Kommunalwahlen 2020. Der Fokus hierbei richtete sich auf die handwerkliche und inhaltliche Vorbereitung angehender Mandatsträger*innen sowie die Qualifizierung von Teamer*innen für die entsprechenden Einführungsseminare.

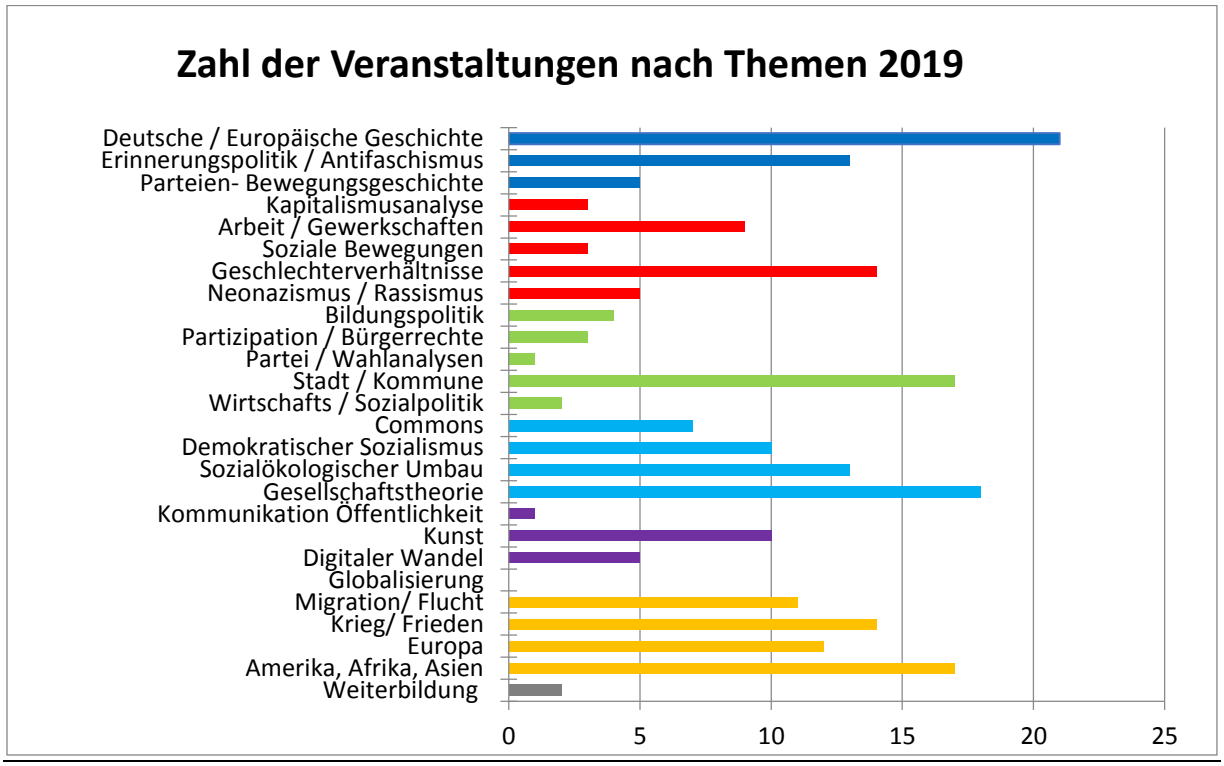
Ein Höhepunkt im gemeinsamen Veranstaltungskalender war die gemeinsam mit dem Brüsseler Büro der RLS durchgeführte kommunalpolitische Bildungsreise in die Niederlande vom 3.-5. Oktober. Die Reise diente dem Erfahrungsaustausch in zentralen Politikfeldern im grenzüberschreitenden Vergleich. Ausführliche Informationen bietet der Reisebericht von Uli Schröder, siehe https://nrw.rosalux.de/dokumentation/id/41167/slopen-bezopen-ein-reisebericht?

3. Statistik

Die Auszählung der Veranstaltungen nach Themen weist in diesem Jahr die Bereiche

1. Fragen von Internationalismus, Krieg und Frieden
2. gesellschaftliche Alternativen (insb. Gesellschaftstheorie und sozialökologischer Umbau)
3. Geschichte / Erinnerungspolitik
4. Soziale Kämpfe (insbesondere Geschlechterverhältnisse)

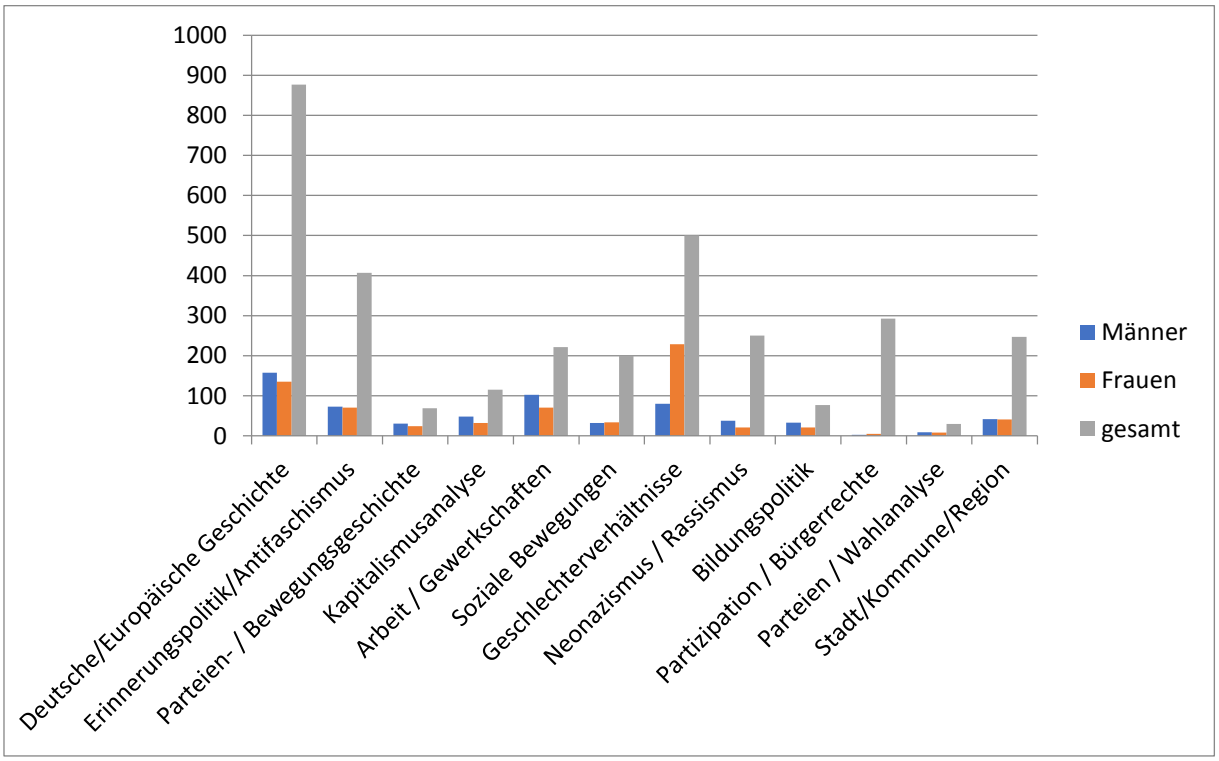
als deutliche Schwerpunkte aus.

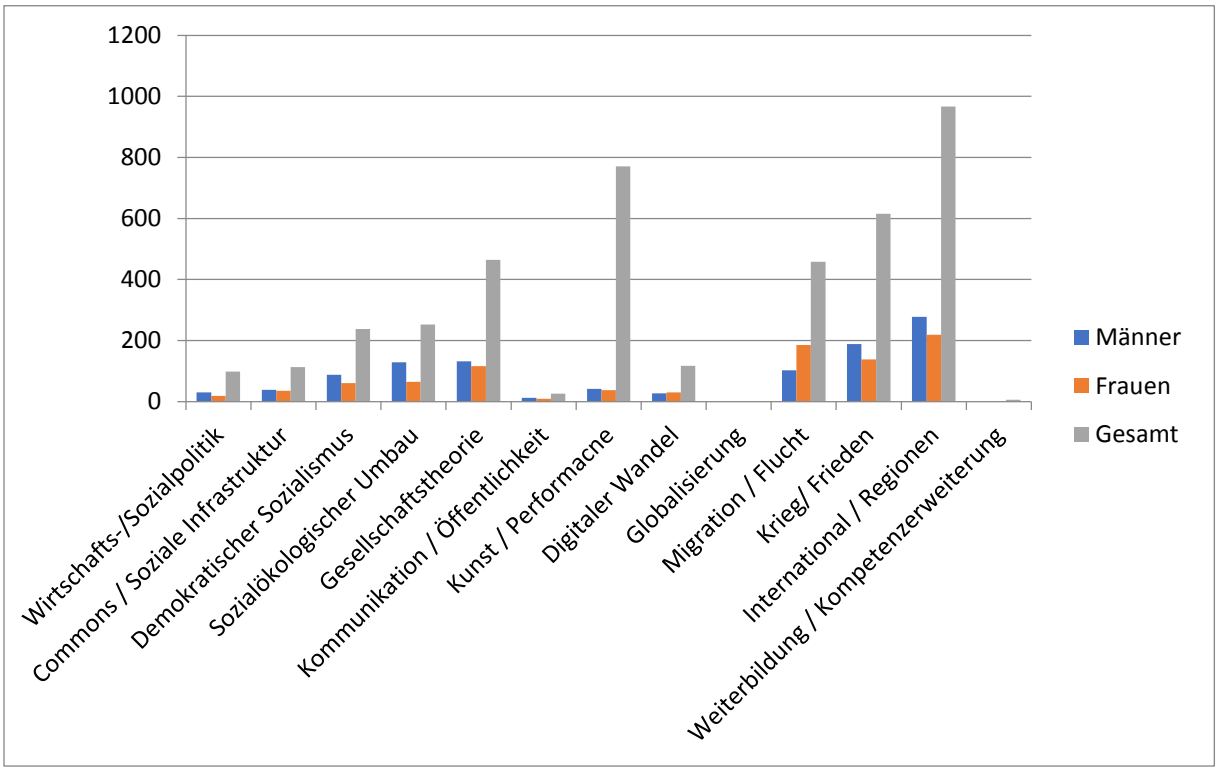


BLAU = Geschichte
ROT = Ungleichheit / Soziale Kämpfe
GRÜN = Staat & Demokratie
TÜRKIS = Gesellschaftliche Alternativen
LILA = Kultur/Medien
GELB = International

Wie in den Vorjahren erwies sich auch in 2019 die Zuordnung von Veranstaltungen zu nur einem Thema als schwierig.

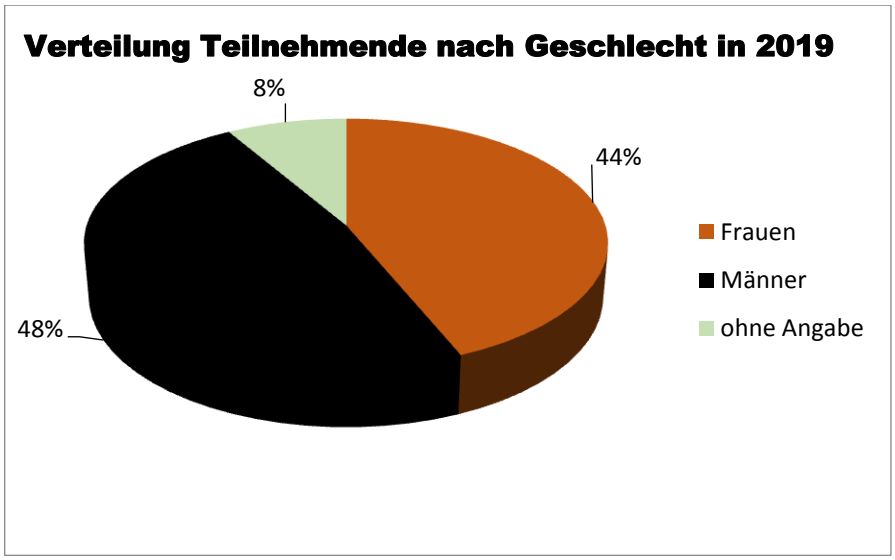
Teilnehmende nach Themenfeld



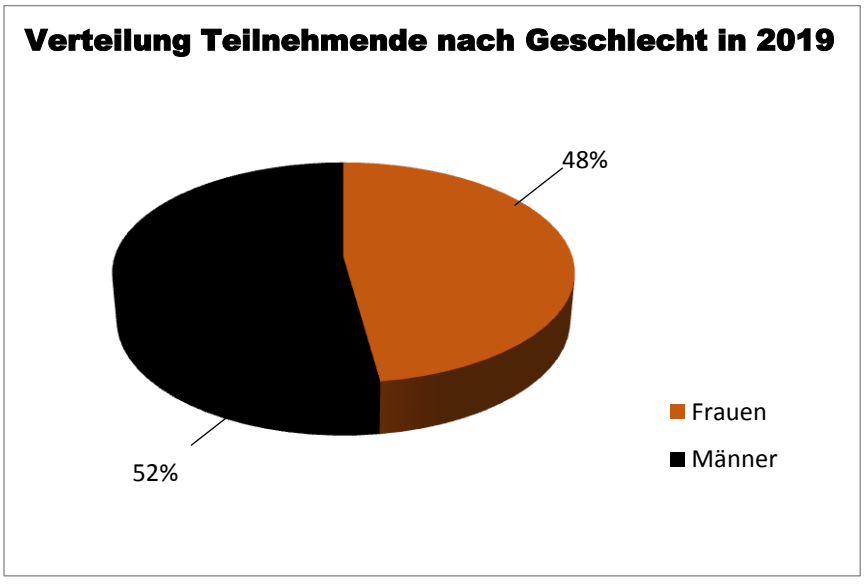


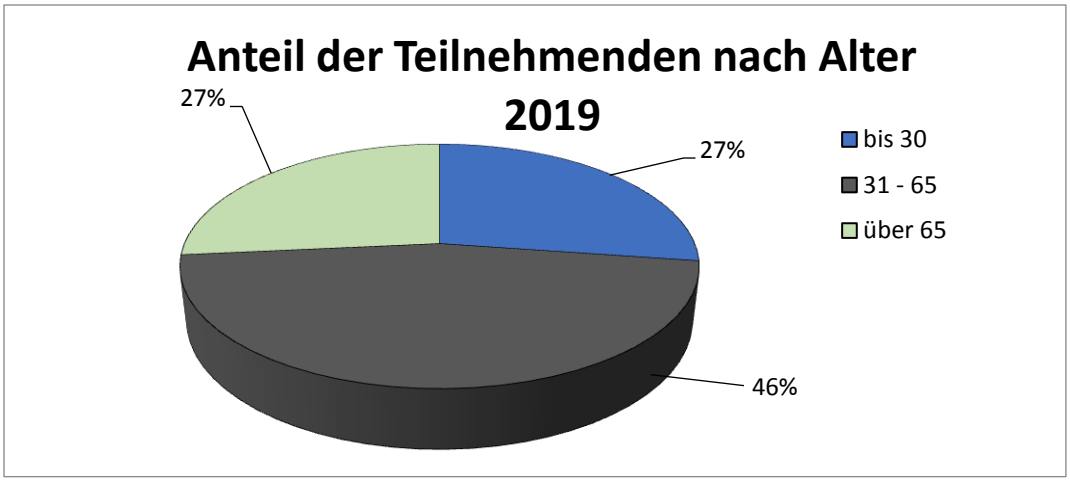
Der Vergleich mit den Teilnehmendenzahlen bei Veranstaltungen in den einzelnen Themenfeldern zeigt, dass die Themengebiete Geschichte, Internationales sowie Kunst- und Kulturveranstaltungen besonders viele Teilnehmende mobilisiert haben. Diese Zahlen sind jedoch teilweise mit Abstand zu betrachten: Schon eine einzige Veranstaltung mit mehreren hundert Menschen führt in der Darstellung zu einem Spitzenwert. Der hohe Ausschlag beim Thema Parteien / Wahlanalysen geht auf die

etwa 400 Teilnehmenden zurück, die an der Ruhr-Universität Bochum die Veranstaltung „Politiker/innen im Hörsaal“ mit Gregor Gysi besucht haben. Ein höherer Frauenanteil unter den Teilnehmenden ist bei den Themen Migration sowie Geschlechterverhältnisse festzustellen.

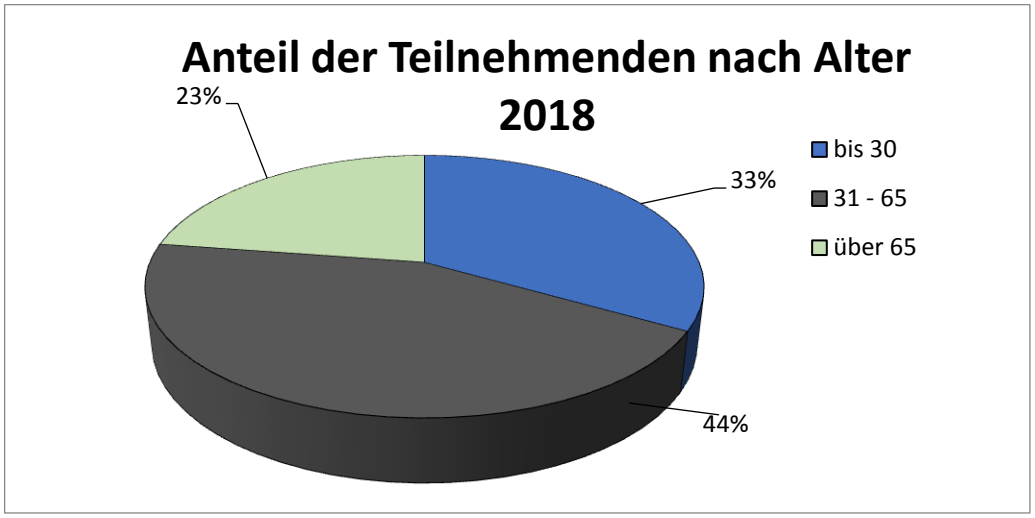


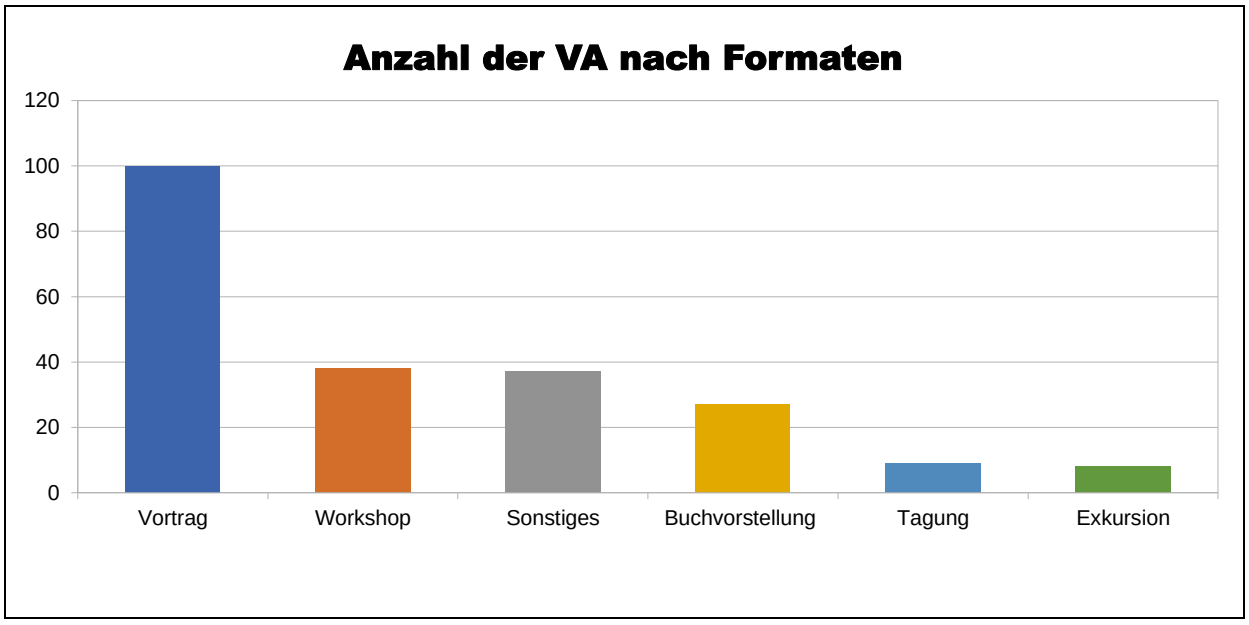
Rechnet man die Anzahl derer heraus, die „keine Angabe“ angekreuzt haben, ergibt sich dieses Bild:





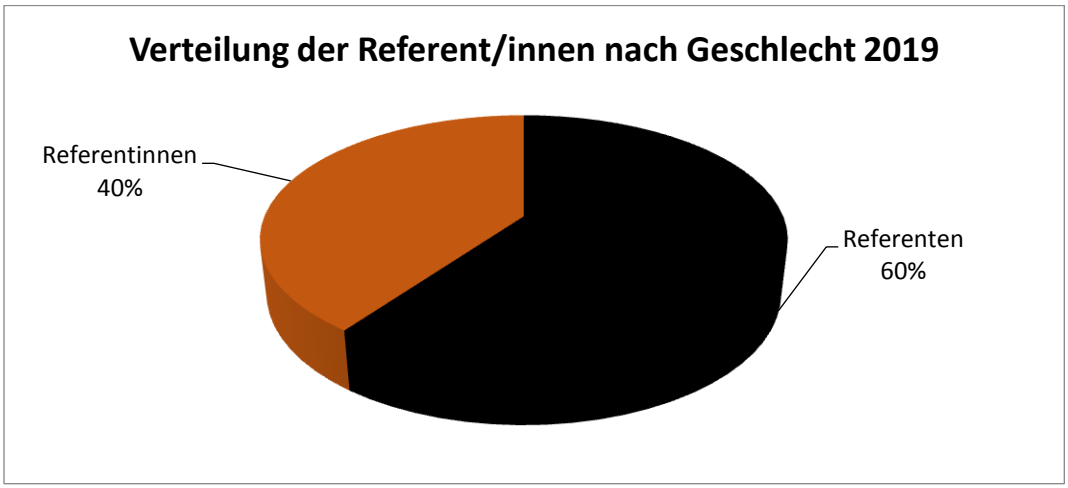
In 2018 ergab sich folgendes Bild:



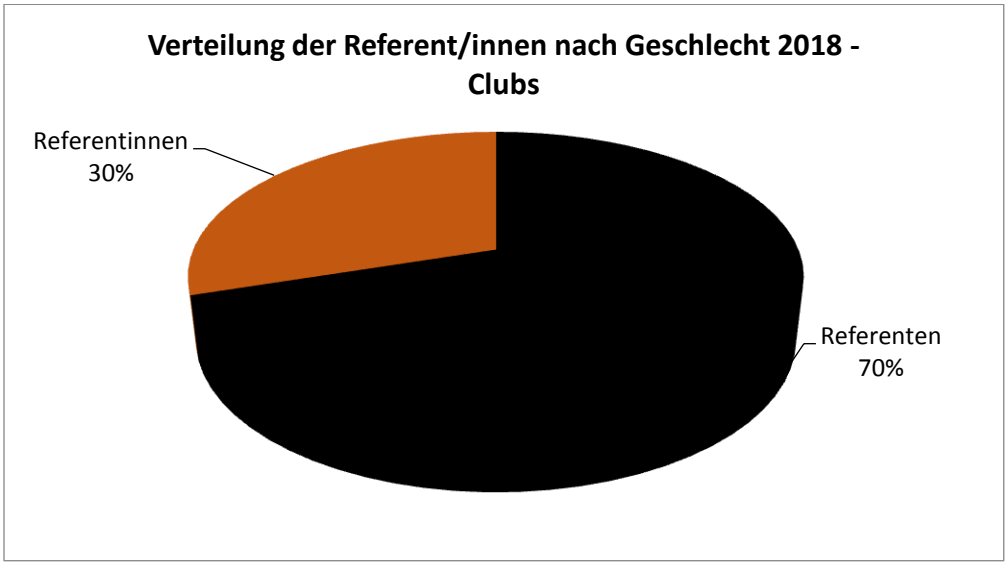


Wie schon in den Vorjahren erweist sich das Format „Vortrag und Diskussion“ als deutlicher Favorit. Der hohe Anteil „sonstiger“ Formate umfasst Theater- und Filmvorführungen mit anschließender Diskussion sowie Lesekreise.

Der Anteil von Frauen und Männern unter den Refererierenden war in der Gesamtschau 2018 nahezu ausgeglichen (49% / 51%). In 2019 dagegen sank der Frauenanteil unter den Referent*innen auf nur noch 40 Prozent:



Eine genauere Betrachtung zeigt, dass der Anteil von Frauen unter den Referierenden bei der Veranstaltungsplanung unserer Clubs noch deutlich geringer ausgefallen ist. geringer ist. Betrug der Anteil von Referentinnen in 2018 immerhin noch bei 41% sank er in 2019 auf nur noch 30%.



Vorstand und Büro der RLS NRW diskutierten diese bedenklichen Entwicklungen im Rahmen einer Klausurtagung sowie beim jährlichen Club-Treffen und in unzähligen Einzelgesprächen. Eine demokratische, emanzipatorische Bildungsarbeit braucht differente und kontroverse Zugänge zu Themen (jenseits des „Bewährten“), muss verschiedene Perspektiven fruchtbar machen und gesellschaftlicher Vielfalt Rechnung tragen. Geschlechterverhältnisse zu reflektieren ist gleichermaßen unerlässlich wie produktiv für jedweden Erkenntnisgewinn.

Die für 2020 geplanten Veranstaltungen stimmen zuversichtlich, dass sich der Trend in 2020 umkehren wird. Permanente Problematisierung und Beratung sowie eine fortwährende Reflexion unseres Selbstverständnisses und schlussendlich auch konsequentere Ablehnung von ohne eine Beteiligung von Frauen geplanten Veranstaltungen sind mehr denn je geboten, siehe dazu auch das Kapitel Ausblick.

Ausblick

Intensiv haben wir in 2019 über die Höhe unserer Honorare diskutiert. 150 € für eine Abendveranstaltung scheinen uns nicht mehr zeitgemäß zu sein – wir räumen unseren Clubs und Kooperationspartnern daher mehr Spielraum ein.

Zudem haben wir uns gefragt, wie wir unserem Anspruch nach mehr Diversität besser Rechnung tragen können. Die Wahl der Referent*innen ist nicht der einzige, aber doch ein sehr wichtiger Erfolgsfaktor, wenn wir neue Zielgruppen ansprechen und z.B. mehr jüngere Menschen und Frauen erreichen wollen. Erste Zählungen gen Jahresende wiesen darauf hin, dass in 2019 die Club-Veranstaltungen zu 70 % mit männlichen Referent*innen bestritten wurden – so unausgewogen war das Geschlechterverhältnis seit Jahren nicht mehr. Wider den Beschluss der Mitgliederversammlung für eine Mindestquotierung haben wir immer wieder Ausnahmen zugestimmt. Einige davon waren wohl begründet. Noch zu wenige Clubs haben jedoch unsere wiederholten Angebote, bei der Referent*innensuche zu unterstützen, wahrgenommen, setzen weiterhin bevorzugt auf vermeintlich bewährte (und das heißt in der Regel männliche) Referenten und fassen die Fragestellungen entsprechend recht eng. In 2020 – auch angesichts des durch höherer Honorare rascher ausgeschöpften Budgets – werden wir das Kriterien Diversität, beteiligungsorientierte bzw. andere Formate sowie anvisierte (neue) Zielgruppen wieder konsequenter bei den Entscheidungen anlegen.

Als Schwerpunkte im 2020 haben wir uns gesetzt:

- Klima- und Energiepolitik: Im Frühjahr wird die RLS-Studie „Strukturwandel im Rheinischen Revier – Konzepte von links“ vorgestellt; siehe mehr zum Thema auch hier www.rosalux.de/dossiers/klimagerechtigkeit/ Die Ergebnisse sollen in Bildungsveranstaltungen zur Diskussion gestellt werden.
- (Post-)Migration und linke Konzepte. Passend dazu wird eine 2. Haymat-Konferenz 2020 in NRW stattfinden, hier der Link zur letzten in 2019 in Hannover:
  www.rosalux.de/dokumentation/id/40504/haymat-1/
- Neosozialismus / verbindende Klassenpolitik
- Engels 200. Geburtstag und März-Revolution
- Die große Resonanz auf das FeministFuturesFestival bestärkt uns darin, weiterhin die Themen Feminismus und Geschlechterverhältnisse auf die Agenda zu setzen bzw. als Querschnittsfragen zu behandeln.

Auf unserer Website sind nun auch die Veranstaltungen zu unseren Schwerpunkthemen gesondert zu finden.

Derzeit stehen all unsere Vorhaben auf dem Prüfstand, denn die Maßnahmen zur Verlangsamung des Corona-Virus haben einen Großteil unserer Planungen zunichte gemacht. Einiges werden wir im 2. Halbjahr nachholen. Zudem loten wir im gesamten Stiftungsverbund und gemeinsam mit unseren Kolleg*innen in Berlin die Möglichkeiten von online-Formaten aus, seien es Podcasts, Vorträge als Video oder Veranstaltungen per Zoom-Konferenz.

Duisburg, den 1. April 2019

Für den Vorstand und das Regionalbüro

Karl-Heinz Heinemann, Vorsitzender Melanie Stitz, Büroleiterin